

ans Werk

DAS JUBILÄUMSMAGAZIN DES BILDUNGSWERKS
DER ERZDIÖZESE KÖLN E.V.

**BILDUNG
FÜR ALLE
SEIT 1975**



Wir sind das Bildungswerk | **Ein Tag in einer Katholischen Familienbildungsstätte** | Kardinal Woelki über Bildung
Deutschkurse für Flüchtlinge | Wie man religiöse Themen vermittelt | **Frau Schwarzkopf gibt Gas**
Über Kultur ins Gespräch kommen | **Der kurze Weg zum Medienprofi** | **EXTRA:** Ausklappseiten mit Daten und Fakten

Glückwunsch!



Liebe Leserinnen,
liebe Leser,

als das Bildungswerk der Erzdiözese Köln e. V. im Oktober 1975 gegründet wurde, hätte sich niemand träumen lassen, auf wie vielen Gebieten der Erwachsenen- und Familienbildung es einmal erfolgreich tätig sein würde. Jahr für Jahr führen wir heute – in unseren elf Katholischen Bildungswerken und neun Katholischen Familienbildungsstätten – 12.000 Kurse mit 170.000 Teilnehmenden durch.

Das vorliegende Magazin, das zum 40. Geburtstag des Bildungswerks der Erzdiözese Köln e. V. erscheint, vermittelt einen ersten Eindruck vom Facettenreichtum unserer Arbeit und von unseren Überzeugungen. Lassen Sie sich inspirieren!

Viel Vergnügen bei der Lektüre wünscht

Dr. Peter Scharr,
pädagogischer Leiter des Bildungswerks der Erzdiözese Köln e. V.

IMPRESSUM

Herausgeber:
Bildungswerk der Erzdiözese Köln e. V.,
Dr. Peter Scharr

Projektleitung: Tanja Wiese

Planung: Kerstin Murges,
Guido Schaefer, Dr. Peter Scharr,
Tanja Wiese

**Konzeption, Redaktion
und Realisierung:**
V8 Verlag, www.v8-verlag.de

Autoren:
André Boße, Antonia Loick,
Frank Lorentz

Fotos: Espen Eichhöfer

Art Direktion und Layout:
Jürgen Frost

Illustrationen: Alexandra Frost

Lektorat: Dr. Klara Vanek

Druck: Pomp, Bottrop

© 2015 Bildungswerk der Erzdiözese
Köln e. V.

Alle Rechte der Verbreitung, auch durch Film, Funk und Fernsehen, fotomechanische Wiedergabe, Tonträger jeder Art, auszugsweisen Nachdruck oder Einspeicherung und Rückgewinnung in Datenverarbeitungsanlagen aller Art sind vorbehalten.



ESPEN EICHHÖFER, Mitglied der Berliner Fotoagentur Ostkreuz, hat fast sämtliche Bilder für dieses Magazin fotografiert. Was ihn während seiner Tour quer durchs Erzbistum Köln am meisten beeindruckt hat? „Die Vieltätigkeit des Bildungswerks der Erzdiözese. Von Eltern-Kind-Kursen bis zur Arbeit im Flüchtlingsheim – großartig!“

FOTO: DAWIN MECKEL

INHALT

Panorama	
Zweigenerationengespräch	4
Interview mit Kardinal Woelki	6
Sieben Mitarbeiter im Kurzporträt	8
Was ist das spezifisch Katholische?	12
Familie & Lebensgestaltung	
Ein Tag in einer Katholischen Familienbildungsstätte	14
Wochenprotokoll einer Referentin	18
(Fast) Alles über Emmi Pikler	20
Stimmen, Zahlen & Daten	
Interview mit Dr. Bruno Kurth	21
Ausklappseiten mit Daten und Fakten	22
So arbeiten die Katholischen Bildungswerke	24
Religion & Gesellschaft	
Von der Kunst, Glaubenthemen zu vermitteln	26
Wie Flüchtlinge Deutsch lernen	31
Qualifizierung für neue Berufe	34
Kultur & Medien	
Über Kultur ins Gespräch kommen	36
Besuch in einer Medienwerkstatt	40
Perspektiven	
Fahrplan in die Zukunft	42
Rückblick in Bildern und Dokumenten	44

domradio.de gratuliert zu 40 Jahren erfolgreicher Bildungsarbeit
**Seit 15 Jahren mit dem eigenen
„guten Draht nach oben“!**



„Meine Erwartungen haben sich mehr als erfüllt.“

Christine Borengässer, 21 Jahre, arbeitet als Sachbearbeiterin im Katholischen Bildungswerk Bonn und ist die jüngste Mitarbeiterin des gesamten Bildungswerks der Erzdiözese Köln e. V. (BWE). Die dienstälteste ist – zufällig – ihre Bürokollegin **Silke Wirtz** („eigentlich Cäcilie, aber so nennt mich keiner“), 64 Jahre, ebenfalls Sachbearbeiterin. Ein Zweigenerationengespräch.

Christine Borengässer

Wann war Ihr erster Arbeitstag? 19. Mai 2014.

Unter uns: Was war an dem Tag Ihr erster Eindruck? Ich war total nervös – und wurde mit einem netten Willkommensschild begrüßt. Ein sehr schöner erster Eindruck.

Was waren Ihre Erwartungen – und haben sie sich erfüllt? Dass ich etwas anderes kennenlerne als während meiner Ausbildung im Generalvikariat. So kam es auch – und ich muss sagen: Es gefällt mir sehr gut.

Was gefällt Ihnen an Ihrer Arbeit besonders? Zuzusehen, wie Projekte mit viel Ehrgeiz und guten Ideen „aus dem Boden gestampft“ werden – und daran mitzuwirken.

War früher alles besser als heute? Kann ich nach gut einem Jahr nicht beurteilen. Ich bin gespannt, was die Zukunft bringt!

Warum arbeiten im BWE eigentlich so viele Frauen? Vielleicht waren sie in den Vorstellungsgesprächen überzeugender?

Silke Wirtz

April 1974, damals noch im Katholikenausschuss. Ein Jahr später durfte ich bei der Gründung des Katholischen Bildungswerks Bonn dabei sein.

Spannend. Wir waren ein kleines, dreiköpfiges Team – voller Erwartungen und Tatendrang.

Tolle Bildungsarbeit, interessante Veranstaltungen, gute Zusammenarbeit. Ja, meine Erwartungen haben sich mehr als erfüllt. Wir haben großartige Projekte auf die Beine gestellt!

Dass die Arbeit vielseitig ist, nie langweilig, oft stressig, manchmal herausfordernd. Und vor allem macht sie immer noch Spaß!

1975 schrieb man auf elektrischen Schreibmaschinen, der Adressenversand wurde auf einer „Adrema“ erledigt. Ob es besser war? Es war anders, etwas ruhiger. Aber es war schön!

Vielleicht finden Männer die Arbeit hier nicht so interessant? Fragen Sie sie mal!

BLICK ZURÜCK IN DIE ZUKUNFT

Mit seinem Kursangebot ist das Bildungswerk der Erzdiözese Köln e. V. stets am Puls der Zeit. Manchmal scheint es auch der Zeit voraus zu sein. Der Verdacht erhärtet sich beim Blick in die Programmhefte: „Kinder vor dem Bildschirm“. „Was macht die Kirche mit unserem Geld?“. „Der Terrorismus und seine Bewältigung“. Die Titel klingen, als bezeichneten sie aktuelle Veranstaltungen. Tatsächlich aber stammen sie aus den Jahren 1976, 1977 und 1978; das Katholische Bildungswerk Köln hatte sie damals im Angebot.

Sind in der heutigen Zeit ganz andere Themen wichtig als vor 30 oder 40 Jahren? Von wegen. „Was ein Christ über den Islam wissen sollte“ – das Thema stand in Köln 1981 auf dem Programm. „Tötung auf Verlangen“ – ein Kurs von 1976. „Christliche Gesellschaft statt darwinistische Wirtschaft“ – 1987. Lauter Kurse, die man unter demselben Titel auch 2016 einplanen könnte.

Ist es am Ende wie in der Mode? Man braucht nur lang genug zu warten, dann kehrt Bekanntes zurück? Und genügt unter Umständen ein Blick in die Programmhefte von 2015, um eine Idee zu haben, welche Themen 2045 aktuell sein werden? Auf jeden Fall stimmt es zuversichtlich, dass die Zukunft vielleicht doch nicht so unberechenbar ist, wie sie einem manchmal vorkommt.

ALLE EINSTEIGEN!

Das bedeutendste Bauwerk im Erzbistum Köln: der Dom, nicht von unten betrachtet, wie es jährlich 6,5 Millionen Touristen tun. Sondern vom Fenster des Katholischen Bildungswerks Köln aus. Erstaunlich, wie massiv er von hier wirkt, wie ein kolossales Raumschiff, das Halt macht, damit wir zusteigen. Einfach mal die Perspektive gewechselt, schon ist der Eindruck neu. Sollte man öfter machen.



„ Christ ist man nicht in einer paradiesischen Welt “

Der Kölner Erzbischof Rainer Maria Kardinal Woelki über seine Schulzeit,
die Wichtigkeit ganzheitlicher Bildung – und Fortbildungsangebote für Bischöfe

Rainer Maria Kardinal Woelki, 1956 in Köln geboren, ist seit September 2014 Erzbischof von Köln. Binnen kurzer Zeit hat er wirksam von sich reden gemacht: Sei es, dass er Partei für Flüchtlinge ergreift, sei es, dass er bei der Proklamation des kölschen Dreigestirns auftritt.

Herr Kardinal, wenn Sie zurückblicken auf die Zeit, als Sie ein Kind waren – haben Sie gerne gelernt? Oder war es eher eine Pflichtübung?

Für mich war das schulische Lernen anstrengend. Es war tatsächlich in meinem Fall eine Pflichtübung. Während meiner Schulzeit gab es noch ein hohes Maß an Strenge und auch an damals noch allseits tolerierter Aggressivität von Seiten der Lehrer gegenüber uns Schülern. Selbst kleine Fehler wurden mit großer Strenge geahndet. Das förderte keine Lernfreude.

Was war Ihr Lieblingsfach in der Schule und später im Studium in Bonn und Freiburg?

Weil das Lernen für mich Pflichtübung war, muss ich auf Ihre Frage frank und frei zugeben: Mein Lieblingsfach hieß zu Schulzeiten – zumindest in den ersten Jahren des Gymnasiums – „Ferien“. Später habe ich ganz gerne Griechisch gelernt. Im Theologiestudium habe ich mich vor allem in die Fächer Liturgiewissenschaft und Dogmatik vertieft.

Wenn es heutzutage um Bildung geht, lautet eines der Schlagwörter: lebenslanges Lernen. Wie füllen Sie in Ihrem Amt als Erzbischof von Köln, das Sie 2014 übernommen haben, diese Maxime mit Leben?

Schon seit vielen Jahren können unsere Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter sowohl im pastoralen als auch im Verwaltungsdienst auf ein breit gefächertes Fort- und Weiterbildungsangebot zurückgreifen. Dies gilt es, weiter aufrecht zu erhalten und immer neuen Bedarfen anzupassen. Darüber hinaus werden wir

uns auch im kirchlichen Dienst im Zuge des fortschreitenden Fachkräftemangels darauf einstellen müssen, dass Menschen bei uns arbeiten wollen, die nicht die bislang gängigen Schul- und Ausbildungsabschlüsse aufweisen. Auch ich selbst stehe immer wieder vor der Frage, welche Innovationen im Zugang zu Informationen ich mir aneigne beziehungsweise aneignen muss, um die Welt, in der ich lebe, zu verstehen.

Gibt es auch für Kardinäle so etwas wie Fort- und Weiterbildungsangebote?

Für neu ernannte Bischöfe gibt es tatsächlich einen 14-tägigen Einführungskurs in Rom. Inhalte dieses Einführungskurses sind wichtige weltkirchlich relevante und pastorale Fragestellungen; so wird dort zum Beispiel die Missbrauchsproblematik erörtert, aber auch Fragen der Priesterausbildung. Auf Basis des II. Vatikanischen Konzils werden zentrale ekklesiologische Fragen vertieft, und selbstverständlich knüpft man in so einem Kurs auch Bande zu Amtsbrüdern aus ganz anderen kulturellen Kontexten. Für Kardinäle gibt es dann keine eigenen Einführungstage mehr, wohl aber die Konsistorien und die Bischofssynoden, die den eigenen Blick immer weiten und schärfen.

Das Bildungswerk der Erzdiözese Köln e. V. vermittelt nicht nur Inhalte des christlichen Glaubens, sondern auch Wissen zu Fragen der Gesellschaftspolitik, zur Erziehungskompetenz, Säuglingspflege, Führung des familiären Haushalts oder zu moderner Kunst. Warum macht es das eigentlich? Und welches Menschenbild ist damit verknüpft?

Ich bin froh und dankbar, dass das Bildungswerk der Erzdiözese Köln e. V. sich der ganzheitlichen Bildung des Menschen widmet, ihn in all seinen politischen, persönlichen, religiösen, kulturellen und gesellschaftlichen Bezügen wahrnimmt und entsprechende Angebote konzipiert. Christ ist man ja nicht in einer paradiesischen Welt, in der einzig die religiöse Vervoll-

kommung zählt. Sondern wir sind Christen in einer Welt, die uns ruft, sie zu ändern und zu verbessern. Dazu braucht es Wissen über Zusammenhänge und die Auseinandersetzung mit theologischen wie nicht-theologischen Fragestellungen auf der Höhe ihrer jeweiligen Zeit. Eine kritische Auseinandersetzung mit dem Zeitgeist – ohne weltfremd, nörglerisch oder moralinsauer zu werden – wünsche ich mir von Christen und von einem Katholischen Bildungswerk. Nicht ohne Grund ist im Erzbistum Köln das Bildungswerk der Erzdiözese Köln e. V. an die Hauptabteilung Seelsorge angegliedert.

Was ist der Grund?

Es ist ein pastoraler Auftrag, die Zeichen der Zeit zu erkennen. Ganz so, wie es in der Pastoralkonstitution ‚Gaudium et spes‘ des II. Vatikanums heißt: „Zur Erfüllung [...] ihres Auftrags obliegt der Kirche allzeit die Pflicht, nach den Zeichen der Zeit zu forschen und sie im Licht des Evangeliums zu deuten. So kann sie dann in einer jeweils einer Generation angemessenen Weise auf die bleibenden Fragen der Menschen nach dem Sinn des gegenwärtigen und des zukünftigen Lebens und nach dem Verhältnis beider zueinander Antwort geben. Es gilt also, die Welt, in der wir leben, ihre Erwartungen, Bestrebungen und ihren oft dramatischen Charakter zu erfassen und zu verstehen.“

Seit vielen Jahren bietet das Bildungswerk der Erzdiözese Köln e. V. Deutsch-Sprachkurse für Menschen mit einer Einwanderungsgeschichte und aktuell ganz zahlreich für Flüchtlinge an. Auch in Ihrem Umfeld – im Priesterseminar – lebt eine Flüchtlingsfamilie, die Mutter nimmt an einem solchen Kurs teil. Wie kam es dazu, dass Sie die Familie aufnahmen?

Diese Familie ist wie Tausende andere in Deutschland und Europa – über welche grauenhaften Wege auch immer – hierher

gekommen und braucht ein Zuhause. So kam es, dass diese Familie im Priesterseminar einzog.

Bildungschancen zu eröffnen scheint heutzutage notwendiger denn je. Würden Sie dem zustimmen?

Es gibt einen Slogan: Lesekompetenz ist Lebenskompetenz! Und es ist tatsächlich so, dass wir mit dem Lesen, auch dem

„Die Welt ruft uns,
sie zu ändern und
zu verbessern“

„Lesen“ von Zahlen und dem Verständnis von Sprache und Mathematik Orientierung in der Welt und Selbstständigkeit erlangen. Es bedeutet einen Schritt heraus aus unzähligen Abhängigkeiten, wenn ich selbst lesen, schreiben, rechnen kann. Da-

her rührt auch das Engagement vieler Schulen in katholischer Trägerschaft bei der Beschulung von Kindern, die aufenthaltsrechtlich im Status der Illegalität leben. Wir dürfen diesen Kindern die Beschulung nicht vorenthalten.

Welche Themen kommen künftig verstärkt auf die Katholischen Bildungswerke und Familienbildungsstätten zu?

Sicherlich wird die Frage nach Inklusion in den kirchlichen Bildungsangeboten künftig eine wichtige Rolle spielen. Dann kann ich mir vorstellen, dass die Befähigung von Menschen, die nicht auf die gängigen Bildungsabschlüsse zurückgreifen können, eine größere Rolle spielen wird. Die Vernetzung mit anderen kirchlichen und nicht-kirchlichen Institutionen im Sozialraum wird wichtig, um Bildungsbedarfe zu identifizieren und passgenau zu konzipieren.

Abschließend noch einmal zu Ihnen persönlich: Gibt es etwas, das Sie immer schon gerne gelernt hätten, aber zu lernen noch nicht geschafft haben?

Ja, Segeln!





Wir sind das Bildungswerk

Boxerin und Aushilfsbestatter, Bio-Gärtnerin und ein Schweizer Sonderfall: Für das Bildungswerk der Erzdiözese Köln e. V. arbeiten die unterschiedlichsten Menschen.

Sieben Kurzporträts



←

Name, Alter: Margarethe Bueren, 63

Dabei seit: 1983

Arbeitsgebiet: Hauptamtliche pädagogische Mitarbeiterin im Katholischen Bildungswerk Köln, Fachbereiche Integration und Migration, politische Bildung, Filmarbeit

Besondere Merkmale: Hat, was ihre Kleidung angeht, eine Vorliebe für kräftige Farben. Mag auch kräftige Aussagen, etwa: „Hobbys kenne ich nicht, weil die Trennung zwischen Beruf und Privatleben in meinem Leben fließend ist!“ Was sie interessiert? „Gesellschaftliche Entwicklungen wahrnehmen und in Veranstaltungen aufgreifen.“ Das Foto entstand im Domforum, wo das Katholische Bildungswerk Köln zu Hause ist.

↑

Name, Alter: André Gerth, 46

Dabei seit: 2011

Arbeitsgebiet: Leiter des Katholischen Bildungswerks Wuppertal/Solingen/Remscheid; Themengebiete: Religion, Gesellschaft, Politik, Medien und Soziales

Besondere Merkmale: Kommt aus Graubünden. Querdenker made in Switzerland. „Ich mag meine Schweiz, aber nur im Urlaub. Sonst bin ich Europäer“, sagt er über sich. Dennoch: Für „Schweizer Sonderwege“ ist Gerth immer zu haben, gerade in der Bildungsarbeit.



←

Name, Alter: Stefanie Löw, 35

Dabei seit: 2008

Arbeitsgebiet: Hauptamtliche pädagogische Mitarbeiterin in der Kölner Zentrale des Bildungswerks der Erzdiözese Köln e. V., zuständig für Personalentwicklung, Qualitätsmanagement und Qualifizierung für die Erwachsenenbildung

Besondere Merkmale: Boxerin. Denn: „Beim Boxen trainiert man Konzentration, Kraft und die Fähigkeit, schnell präzise Entscheidungen zu treffen – und dafür einzustehen.“ Löw mag es, für Ziele und für ein Team zu kämpfen. Sieht sich selbst als „Sparringspartner für alle“ im Bildungswerk der Erzdiözese Köln e. V., außerdem ist sie Sängerin zweier Bands.

Name, Alter: Thomas Schlieber, 51

Dabei seit: 1996

Arbeitsgebiet: Sachbearbeiter in der Katholischen Familienbildungsstätte Bonn

Besondere Merkmale: Multitalent: Seit 31 Jahren Mitglied der Freiwilligen Feuerwehr Bonn-Mehlem. Marathonläufer. Bergsteiger, und zwar nicht auf dem Kahlen Asten, sondern in der Kategorie Himalaya. Schwarzer Gürtel in Goshin-Jitsu (Selbstverteidigungssport). Und: Aushilfsbestatter.

↓



↑

Name, Alter: Rainer Will, 55

Dabei seit: 1994

Arbeitsgebiet: Stellvertretender Leiter des Katholischen Bildungswerks Köln, zuständig für religiös-theologische Bildung, Ökumene, interreligiösen Dialog und Ehevorbereitung

Besondere Merkmale: Auf Will geht die Idee zurück, dass 1998 die Arbeitsgemeinschaft christlicher Kirchen in Köln ein gläsernes „Ökumene- und Versöhnungskreuz“ von dem Künstler Raphael Seitz anfertigen ließ, welches seither als österliches Hoffnungszeichen viele Wegstationen genommen hat. Höhepunkt: Am 18. Februar 2015 stellte Will das Kreuz Papst Franziskus vor, im Rahmen einer Privataudienz im Beisein von Kardinal Walter Kasper und der Deutschen Botschafterin im Vatikan (auf dem gerahmten Foto ist der Moment dokumentiert).



↑

Name, Alter: Alexandra Parker, 44

Dabei seit: 1999

Arbeitsgebiet: Hauptamtliche pädagogische Mitarbeiterin, Fachbereiche u. a. Gesundheit, Qualifizierung und Frauenbildung, in der Katholischen Familienbildungsstätte Anton-Heinen-Haus, Bergheim

Besondere Merkmale: Läuferin, am liebsten abseits der üblichen Pfade. Schätzt den kreativen Umgang mit Worten oder Farben, insbesondere Acrylmalerei. Faible für England. Grundeigenschaft: „Am liebsten optimistisch.“



←

Name, Alter: Bettina Goebel, 54

Dabei seit: 1986

Arbeitsgebiet: Leiterin der Katholischen Familienbildungsstätte Bergisch Gladbach

Besondere Merkmale: Setzte sich schon als Studentin für Bioessen in der Mensa ein. Das Interesse an ökologischem Landbau, fairem Handel und Regionalität hinterlässt tiefe Spuren in ihrer Lebensführung. „Wie anstrengend, aber auch befriedigend es ist, Nahrung selbst anzubauen, erfahre ich, seit ich einen großen Garten habe.“



PETRA DIERKES leitet seit Juli 2015 die Hauptabteilung Seelsorge im Erzbistum Köln. Die Diplom-Theologin ist im Erzbistum die erste Frau in dieser Funktion – und die erste Laiin, die diesen Posten bekleidet, der zuvor Priestern vorbehalten war. Als Hauptabteilungsleiterin Seelsorge ist sie Vorsitzende des Bildungswerks der Erzdiözese Köln e. V. Wie sie katholischen Glauben und Bildungsthemen vereint? Eine Antwort in fünf Punkten

Wie zeigt sich das Katholische in unserer Arbeit? Fünf Antworten von Petra Dierkes

I HILFE FÜR MENSCHEN, FÄHIGKEITEN ZU ENTFALTEN

Wenn wir danach fragen, was das Katholische am Bildungswerk der Erzdiözese Köln e. V. ist, sind wir sehr schnell bei dem christlichen Menschenbild, das unserem Handeln zugrunde liegt. Nach christlichem Verständnis ist der Mensch mit all seinen Fähigkeiten von Gott geschaffen. Unsere Bildungsarbeit will den Einzelnen darin unterstützen, diese Fähigkeiten – in der Theologie nennen wir sie Charismen – zu entfalten. Und zwar mit dem Ziel, dem Menschen das zu vermitteln, was sein Leben gelingen lässt. Dies umfasst Fragen des Glaubens, aber auch alles andere, was Krisen bewältigen und Beziehungen glücken oder Lebensumbrüche gestalten hilft. Konkret wird unser Auftrag vor Ort, in unseren Katholischen Familienbildungsstätten und durch die Arbeit unserer Katholischen Bildungswerke. Im Jahr führen sie 12.000 Kurse durch, um den Menschen zu helfen, ein gelingendes Leben zu führen.

II OFFENHEIT FÜR ALLE

Aus dem christlichen Menschenbild ergibt sich, dass unsere Bildungsangebote allen Menschen offenstehen, unabhängig von ihrer Religion oder der Frage, inwiefern sie überhaupt gläubig sind. Wir gehen davon aus, dass allen Menschen von Gott die gleiche unverlierbare Würde zukommt. Das ist zentral und gilt unabhängig davon, ob jemand Christ, Muslim oder Agnostiker

ist, unabhängig vom Lebensalter, vom vorgeburtlichen Leben bis zum greisen Alter. Allen Menschen, die zu uns kommen, wollen wir mit Würde und Respekt begegnen.

III GANG AN DIE RÄNDER DER GESELLSCHAFT

Die Kirche, so hat es Papst Franziskus formuliert, ist aufgefordert, an die Ränder zu gehen. In diesem Sinne ist es auch das Katholische am Bildungswerk der Erzdiözese Köln e. V., dass wir uns besonders jener Menschen annehmen, die sozial benachteiligt sind. Aktuell ergibt sich daraus die Aufgabe, unsere Sprachkurse für Flüchtlinge zu intensivieren, um Menschen, die aus ihrer Heimat fliehen mussten, bei ihrem Start in ein neues Leben zu helfen.

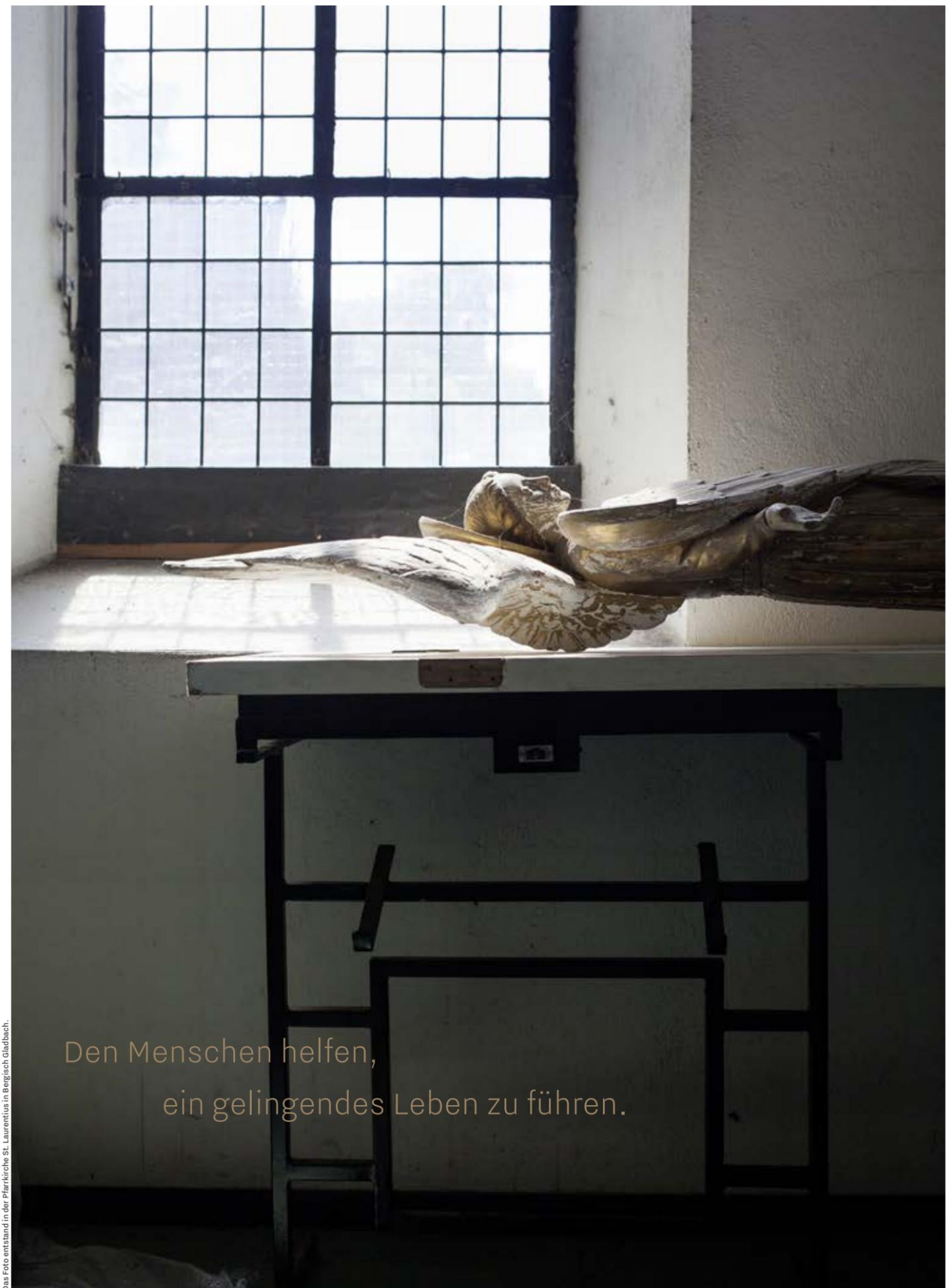
IV UNTERSTÜTZUNG ANDERER KATHOLISCHER EINRICHTUNGEN

Das Bildungswerk der Erzdiözese Köln e. V. ist eine Bildungseinrichtung. Aus diesem Blickwinkel betrachtet besteht das Katholische unseres Hauses darin, dass wir andere katholische Institutionen in der Bildungsarbeit unterstützen, etwa Pfarreien, katholische Verbände, Familienzentren usw. Auch hinsichtlich unserer Zusammenarbeit mit anderen Bildungsinstitutionen gilt: Wir suchen die Zusammenarbeit – auch in der Ökumene.

V GLAUBE IST PERSÖNLICH, ABER NICHT PRIVAT

Schließlich lässt sich die Frage, wie sich das Katholische in unserer Arbeit zeigt, auch mit Blick auf unseren Glauben beantworten. Der Glaube, so möchte ich das formulieren, ist immer persönlich, aber niemals privat. Das bedeutet, dass die Gottesbeziehung, die wir als Gläubige haben, zunächst ein persönliches Erlebnis ist, das an einem bestimmten Punkt beginnt, sich entfaltet und auch verändert. Aus dieser persönlichen Gottesbeziehung entwickelt sich ein Leben mit anderen, entwickelt sich gesellschaftliches Handeln – denn der Glaube drängt nach draußen, er sieht den anderen.

AUFGEZEICHNET VON ANTONIA LOICK, PORTRAITFOTO: JOCHEN ROLFES



Das Foto entstand in der Pfarrkirche St. Laurentius in Bergisch Gladbach.



9:00 UHR Die Katholische Familienbildungsstätte (KFBS) Bonn, mit 15 Kursräumen die größte im Erzbistum Köln, war einmal ein Jesuitenwohnheim. 2010, nach umfassender Renovierung, zog die KFBS ein. Das Programm startet in der Regel um 9 Uhr. In einem der großen, lichtdurchfluteten Räume findet der erste Eltern-Kind-Kurs des Tages statt. Der pädagogische Ansatz folgt Emmi Pikler und basiert auf den drei Säulen: Zeit lassen, Raum geben, vertraut werden.

Ein Haus für die ganze Familie

Vom Eltern-Kind-Kurs bis zum Anti-Gewalt-Training, dazu erstaunliche Dimensionen von Innerlichkeit: Ein Tag in der Katholischen Familienbildungsstätte Bonn

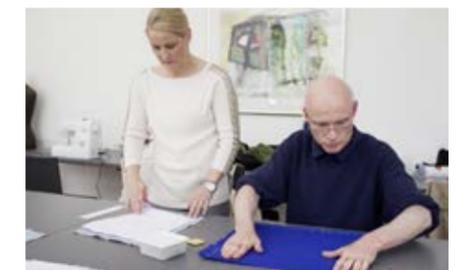
Eine Fotoreportage



10:30 UHR Sechs Pädagoginnen arbeiten in der KFBS plus fünf Verwaltungskräfte. Sie organisieren rund 170 Kurse pro Woche. Draußen ist es bereits angenehm warm – ideal für einen Aufenthalt im Garten. Kaum zu glauben: Der Garten war früher, vor der Renovierung, ein Parkplatz. Und: Man kommt sich wie in einem Dorf vor, so unaufgeregt geht es zu. Dabei liegt die KFBS Bonn mitten in der Stadt, einen Steinwurf vom Hofgarten entfernt.



11:00 UHR Die moderne Küche, in der Kochkurse stattfinden, ist zu diesem Zeitpunkt noch leer. Im Nähkurs geht es handfest zu. Vorgaben? Keine. „Jeder kann eigene Schnitte mitbringen“, sagt Kursleiterin Maxine Oltmanns (unten rechts). Ein paar Räume weiter bittet Raimund Haas zum Stress-Abbau für Mütter. Kommen Sie nun bitte in die Bogenschützenposition!





15:00 UHR In der KFBS Bonn kann man sich zum „Anti-Gewalt-Trainer“ ausbilden lassen, kann Gesundheits- und Literaturkurse belegen – das Halbjahresprogramm umfasst 170 Seiten. Dieser Nachmittag startet mit einem Eltern-Kind-Kurs für syrische Flüchtlingsfamilien. Lächelnd in der Bildmitte: Kursleiterin Chirin Chikhou.



18:00 UHR Monika Schardt leitet im größten Raum des Hauses – zu Jesuitenzeiten befand sich hier eine Kapelle – die „Fortbildung zur Prävention“. Es geht um den Schutz von Kindern und Jugendlichen. Es nehmen teil: künftige Referentinnen und Referenten der KFBS oder auch Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Offenen Ganztagschule. Prävention ist Pflicht: Jeder, der innerhalb der katholischen Kirche mit Kindern arbeitet, muss einen solchen Kurs absolvieren.



16:30 UHR Der Kurs „Bewegung und Spiel für Eltern mit Kindern“ beginnt. Auf der gleichen Etage bittet Winfried Semmler-Koddenbrock in seinen Meditationskurs. Die Lautstärke in diesen beiden Kursen könnte nicht gegensätzlicher sein. Im Nachbarraum beginnt kurz darauf die Schreibwerkstatt „Wild Mind“. Jeder Teilnehmer trägt einen selbst verfassten Text vor. – Verblüffend: Die verschiedenen Dimensionen von Innerlichkeit, die in diesem Haus nebeneinander zur Entfaltung kommen.



20:00 UHR Die Abschlussveranstaltung dieses Tages: Während die Teilnehmenden des Präventionskurses auf der Terrasse Pause machen, versammeln sich fünf Männer und fünf Frauen in einem Raum und singen traditionelle türkische Lieder. Wer einen Eindruck gewinnen möchte, wie lebensfroh es in einem türkischen Chor zugeht – willkommen! Zum Mitsingen wären Kenntnisse der türkischen Sprache von Vorteil.





FRAU SCHWARZKOPF GIBT GAS

Zwischen Babyneest, besorgten Müttern und Bio-Bauernhof: Unterwegs mit einer Referentin der Katholischen Familienbildungsstätte Wuppertal.

Ein Wochenprotokoll

Ute Schwarzkopf, 46 Jahre, ist freie Referentin und Kursleiterin in der Katholischen Familienbildungsstätte Wuppertal. Was sie an ihrem Job besonders mag, ist die Abwechslung: Kein Tag gleicht dem anderen. Sie lässt Kinder im Dreck spielen, beruhigt Eltern und erhält WhatsApp-Nachrichten, die ihren Mann misstrauisch machen. Ihr Fazit am Ende der Woche: Wieder ganz schön was geschafft.

MONTAG Haben Sie schon mal versucht, den Unterschied zwischen „Ich werde gegessen“ und „Ich habe gegessen“ pantomimisch darzustellen? Ich schon – was zu großem Gelächter führte. Immer montags leite ich eine Gruppe für junge Eltern, die gerade nach Deutschland gekommen sind. Der Kurs heißt: „Elternsein in Deutschland – für Flüchtlingseltern und ihre Kinder“. Es sind Mütter aus Syrien, dem Iran, Albanien oder Somalia, wobei nur die wenigsten der derzeit elf Frauen Deutsch können. Zu Beginn verständigen wir uns mit Händen und Füßen, mit Bildern und „Emojis“. Eine Syrerin wollte sich neulich für einen Kurstermin entschuldigen. Sie schickte mir ein Foto des Amtes, bei dem sie in der Früh einen Termin wahrnehmen musste, und setzte ein traurig schauendes Gesicht dazu. Ich reagierte mit einem Daumen nach oben, worauf sie mir ein Herzchen pustendes Smiley schickte. Mein Mann wurde endgültig misstrauisch, als sie mir ein paar Tage später ihre erste Textnachricht auf Deutsch schrieb: „Ich vermisse dich.“

Junge Mütter, die mit kleinen Kindern nach Deutschland kommen, erleben viel Stress. Ich stehe ihnen bei grundlegenden Fragen zur Seite: Wie stille ich mein Baby richtig, was ist wichtig, um in dieser schwierigen Zeit des Neuanfangs zur Ruhe zu kommen? Normalerweise ist es so, dass sich Eltern-Kind-Gruppen auflösen, wenn die Kinder in den Kindergarten kommen. Manchmal entsteht bei den Müttern und Vätern jedoch der Wunsch, die Treffen fortzusetzen. Eine solche Gruppe leite ich am Montag Nachmittag: Wir treffen uns jetzt seit mehr als drei Jahren in der Katholischen Familienbildungsstätte Wuppertal. Diese Nachhaltigkeit passt zu dem pädagogischen Ansatz von Emmi Pikler, nach dem ich ausgebildet bin und der in Katholischen Familienbildungsstätten und Katholischen Bildungswerken umgesetzt wird (s. Seite 20).

DIENSTAG In Wuppertal-Wichlinghausen leben viele sozial benachteiligte Familien. Zum Elternfrühstück, das ich im dortigen Stadtteiltreff seit vier Jahren anbiete, kommen Mütter aus Syrien, Marokko, Polen, der Türkei, Pakistan oder Afghanistan. Ich merke immer wieder, dass in ihrem Alltag Bildung oft keine große Rolle spielt. Dennoch sind sie interessiert und neugierig, haben häufig Fragen zur Gesundheit ihrer Kinder oder zu Schwierigkeiten in der Kita und der Schule. Die Frauen kommen auch deshalb gern, weil sie spüren: Hier darf es auch einmal um mich selbst gehen.

MITTWOCH Ich eröffne den Kurs „Babyneest – Leichter Start mit Kind“, ein Treffen für junge Mütter mit ihren Kindern, das die Katholische Familienbildungsstätte Wuppertal in Kooperation mit der „esperanza Schwangerschaftsberatung“ der Caritas Wuppertal anbietet. Mein Ziel ist es, eine Wohlfühl-Atmosphäre zu schaffen. Die meisten Mütter, die von der Beratungsstelle ins „Babyneest“ vermittelt werden, leben in instabilen Familienverhältnissen, auch finanzielle Probleme oder Drogenmissbrauch sind nicht selten. Zu Beginn singen wir – die Kinder wissen dann, dass es losgeht, und singen häufig viel lauter als wir Erwachsenen. Doch im Babyneest herrscht nicht immer Trubel. Für die Mütter bereite ich gerne eine kreative Tätigkeit vor, es wird gemalt oder gebastelt. Die Kinder spielen im Idealfall unter sich – mit Spielzeug, das für ihr Alter genau passend ist und ihnen deshalb sehr gefällt. Für viele der Mütter werde ich nach einiger Zeit eine Vertrauensperson. Immer wiederkehrende Themen: Schlafen, Ernährung, Gesundheit von Müttern und Kindern.

DONNERSTAG Wuppertal ist eng bebaut. Deshalb ist es wichtig, dass Mütter und Kinder auch mal rauskommen, in die Natur. Jeden Donnerstag leite ich die Eltern-Kind-Gruppe „Auf dem Bauernhof“ für Mütter und (mindestens einjährige) Kinder auf einem Bio-Bauernhof in Velbert, ebenfalls ein Angebot der Katholischen Familienbildungsstätte Wuppertal. Zunächst singen und spielen wir im Hofcafé, dann stürzen sich die Kleinen auf einen von mir vorbereiteten Teller mit Bio-Obst, bevor es raus auf den Hof geht. Hier ist es okay, wenn sich die Kinder beim Spielen auch mal dreckig machen. Es ist erstaunlich, dass es unter den Kindern, aber auch zwischen Kind und Mutter, draußen in der Natur deutlich weniger Konflikte gibt als in geschlossenen Räumen. Meine Bildungsarbeit besteht hier auch darin, den Eltern Tipps zu einer ausgewogenen und ökologischen Ernährung zu geben. Mir fällt auf, dass das Internet bei der Erziehung von kleinen Kindern nicht immer hilfreich ist. Meine Aufgabe ist es, Dinge einzuordnen, zu bewerten – und die allzu besorgten Eltern zu beruhigen.

FREITAG Um 10 Uhr beginnt mein zweiter Babyneest-Kurs, dieses Mal richtet er sich auch an sehr junge Mütter, manchmal erst 14 oder 15 Jahre alt. Mit vielen kommuniziere ich außerhalb des Kurses über WhatsApp. Für meine Arbeit ist es wichtig, die Lebenswelten der Eltern zu verstehen – und da spielen Handys nun einmal eine große Rolle. Also bin ich bei solchen Apps immer gerne dabei!

UTE SCHWARZKOPF absolvierte eine Ausbildung zur Krankenschwester, bevor sie nach der Geburt ihres ersten Kindes nicht mehr im Schichtdienst tätig sein wollte. Sie leitete in der Klinik eine Stillgruppe und übernahm Dozentenjobs. Nach diversen Fortbildungen leitete sie 2002 erstmals einen Kurs für junge Mütter mit Kindern unter einem Lebensjahr. Heute ist die dreifache Mutter als freiberufliche Referentin Mitglied des Teams der Katholischen Familienbildungsstätte Wuppertal. Ihre Tochter Lea (s. Foto) arbeitet dort ebenfalls mit.





Ohne Ehrgeiz und Eile, bitte! Pikler-Pädagogik in Eltern-Kind-Kursen

„Eltern-Kind-Kurse können dazu beitragen, dass Eltern gelassener werden und das Leben mit ihren Babys und Kleinkindern Freude macht“, sagt Astrid Gilles-Bacciu, Referentin für Familienbildung im Generalvikariat für das Bildungswerk der Erzdiözese Köln e. V. Viele Eltern suchen nach der Geburt ihres Kindes Hilfestellungen, wünschen Anregung und Erfahrungsaustausch mit anderen Eltern an einem Ort, der auch für ihr Baby gut ist. Eltern-Kind-Kurse sind hier das passende Format: Sie bieten Elternbildung und Kleinkindpädagogik, sind Wohlfühlzeiten für Eltern und Kinder.

„Für uns ist entscheidend, schon den Säugling als eine Person zu sehen, seine Lebensäußerungen und Initiativen zu achten“, so Gilles-Bacciu. Das Bildungswerk der Erzdiözese Köln e. V. hat vor mehr als 20 Jahren ein Konzept für Eltern und ihre Kleinkinder entwickelt, das diesem respektvollen Blick auf das Kind folgt: die Kurse „Das erste Lebensjahr“ und „Das zweite und dritte Lebensjahr“. Sie basieren auf dem kleinkindpädagogischen Ansatz der ungarischen Kinderärztin Emmi Pikler (1902–1984).

„Emmi Pikler hat den Blick dafür geschärft, dass Kinder sich schon vom ersten Lebensjahr an mitteilen und entwickeln wollen“, sagt Astrid Gilles-Bacciu, Mitherausgeberin des Theorie- und Praxisbuchs „Pikler“. Die Pikler-Pädagogik zeige, wie das Kind besonders im ungestörten Spiel und durch freie Bewegung seine Umwelt entdeckt und seine Fähigkeiten erweitert. Voraussetzung dafür seien eine sichere Beziehung zum Erwachsenen, körperliches Wohlbefinden und eine Spielumgebung, die zum Aktivsein einlädt. Das alles finden Babys und Kleinkinder in den Pikler-Eltern-Kind-Kursen.

Die Gestaltung des Raumes ist ein wichtiges Merkmal dieser Kurse. Die Katholischen Familienbildungsstätten und Bildungswerke unterstützen die Spielraumausstattung mit der „SpielTasche“ (mit Spielzeug in der Pikler-Tradition) und dem „PiklerMobil“, einem Material- und Spielwagen (s. Foto). Neben dem Basiswissen über Bewegung und Spiel vermitteln die Kurse den Eltern, wie wichtig die täglichen Pflegesituationen sind. „Piklers Mahnung, dass Ehrgeiz und Eile nicht die geeigneten Methoden sind, ein Kind aufwachsen zu lassen, ist wichtiger denn je. Eltern fühlen sich gedrängt, möglichst ‚viel‘ mit ihrem Kind zu tun, damit es früh lernt. Doch das Gras wächst nicht schneller, wenn man daran zieht, weiß schon ein afrikanisches Sprichwort“, so die Referentin für Familienbildung. Eile und Wettbewerb finden in den Kursen des Bildungswerks der Erzdiözese Köln e. V. nicht statt. Hier bekommt jedes Kind genau die Zeit, die es braucht. TEXT: AL



„Pikler. Ein Theorie- und Praxisbuch für die Familienbildung“ erscheint im Oktober 2015 (Beltz, 250 Seiten, ca. 24,95 Euro). Herausgegeben von: Astrid Gilles-Bacciu, Reinhild Heuer, Bildungswerk der Erzdiözese Köln e. V., Pikler Gesellschaft Berlin e. V.

Nah an den Menschen



Dr. Bruno Kurth:
„Glaube und Vernunft gehören nach unserem Menschenbild zusammen.“

Der Wuppertaler Stadtdechant Dr. Bruno Kurth über die Verwurzelung des Bildungswerks der Erzdiözese Köln e. V. in den Gemeinden, wie man Menschen erreichen kann, für die Bildung keine große Rolle spielt – und Kochkurse

Dr. Bruno Kurth vertritt als Stadtdechant von Wuppertal die Gemeinden der Stadt im Erzbistum – und umgekehrt. Ein Schwerpunkt seiner Arbeit ist die Bildung. Seit seiner Wahl vor sieben Jahren arbeitet Kurth, Pfarrer der Gemeinde St. Laurentius, als Kooperationspartner intensiv mit dem Katholischen Bildungswerk Wuppertal/Solingen/Remscheid und der Katholischen Familienbildungsstätte Wuppertal zusammen.

Herr Dr. Kurth, durch Ihre Arbeit sind Sie den Menschen in der Region sehr nah. Welche Bedürfnisse erkennen Sie mit Blick auf das Thema Bildung?

Es gibt Themen, die aktuell viele Menschen ansprechen. Wer zum Beispiel ein Angebot zum Thema Ehe, zur sogenannten Homo-Ehe oder zur kirchlichen Sorge für Geschiedene im Programm hat, trifft damit einen Nerv. Auch die Hilfe für Flüchtlinge steht im Fokus.

Wie werden für Sie aus Alltagsfragen Bildungsthemen?

Nehmen wir das Angebot eines Kochkurses. Wenn ich in unseren Kindertagesstätten oder Familienzentren mit den Leiterinnen oder den Eltern ins Gespräch komme, merke ich beim Thema Kochen, dass vielen Eltern die alltägliche Erfahrung fehlt, gutes Essen zuzubereiten. Vor diesem Hintergrund besitzt ein Kochkurs für diese Zielgruppe große Relevanz. Er richtet sich an Mitmenschen, die vielleicht noch gar nicht erkannt haben, dass sie hier Bildungsbedarf haben. Hierin liegt auch die besondere Herausforderung solcher Bildungsangebote.

Inwiefern?

Es ist recht einfach, mit Bildungsangeboten Menschen anzusprechen, die sich für Bildung interessieren. Menschen, für die Bildung im Alltag eine weniger große Rolle spielt, sind viel schwieriger zu erreichen.

Wie kann das gelingen?

Bleiben wir bei den Kochkursen: Die Eltern kommen ja in die Kitas, um ihre Kinder zu bringen oder abzuholen. Dort trifft man sie an, hier ergibt sich ein Zugang. Es ist dann Aufgabe der Gemeinden und der Bildungswerke, an solchen Kontaktorten ein attraktives Angebot zu präsentieren – was den Katholischen Familienbildungsstätten und Bildungswerken sehr gut gelingt, deshalb arbeiten wir ja auch so intensiv zusammen. Hier zeigt sich eine Stärke der organisatorischen Struktur: Weil die Katholischen Bildungswerke und Familienbildungsstätten dezentral aufgestellt und vor Ort in den Gemeinden aktiv sind, gleichsam in die kleinsten Verästelungen des Gemeindelebens vordringen, haben sie im Blick, welche Fragen und Wünsche die Menschen bewegen. Darauf können sie direkt reagieren. Sie sind nah an den Menschen dran.

Wie definieren Sie generell den Bildungsauftrag der katholischen Kirche?

Für eine allgemeine Bestimmung erscheinen mir zwei Punkte wichtig. Erstens: Bildung und Gerechtigkeit gehören zusammen. Das verdeutlicht ein Sprichwort: „Gib einem Hungernden einen Fisch, und du ernährst ihn für einen Tag. Lehre einen Mann zu fischen, und du ernährst ihn für sein Leben.“ Doch man muss dieses Leitmotiv „Hilfe zur Selbsthilfe“ heute weiterdenken. Wenn wir erkennen, dass es große Fangflotten gibt, die dem Fischer alles wegfischen, muss die Kirche auch bereit sein, für Chancengerechtigkeit einzustehen.

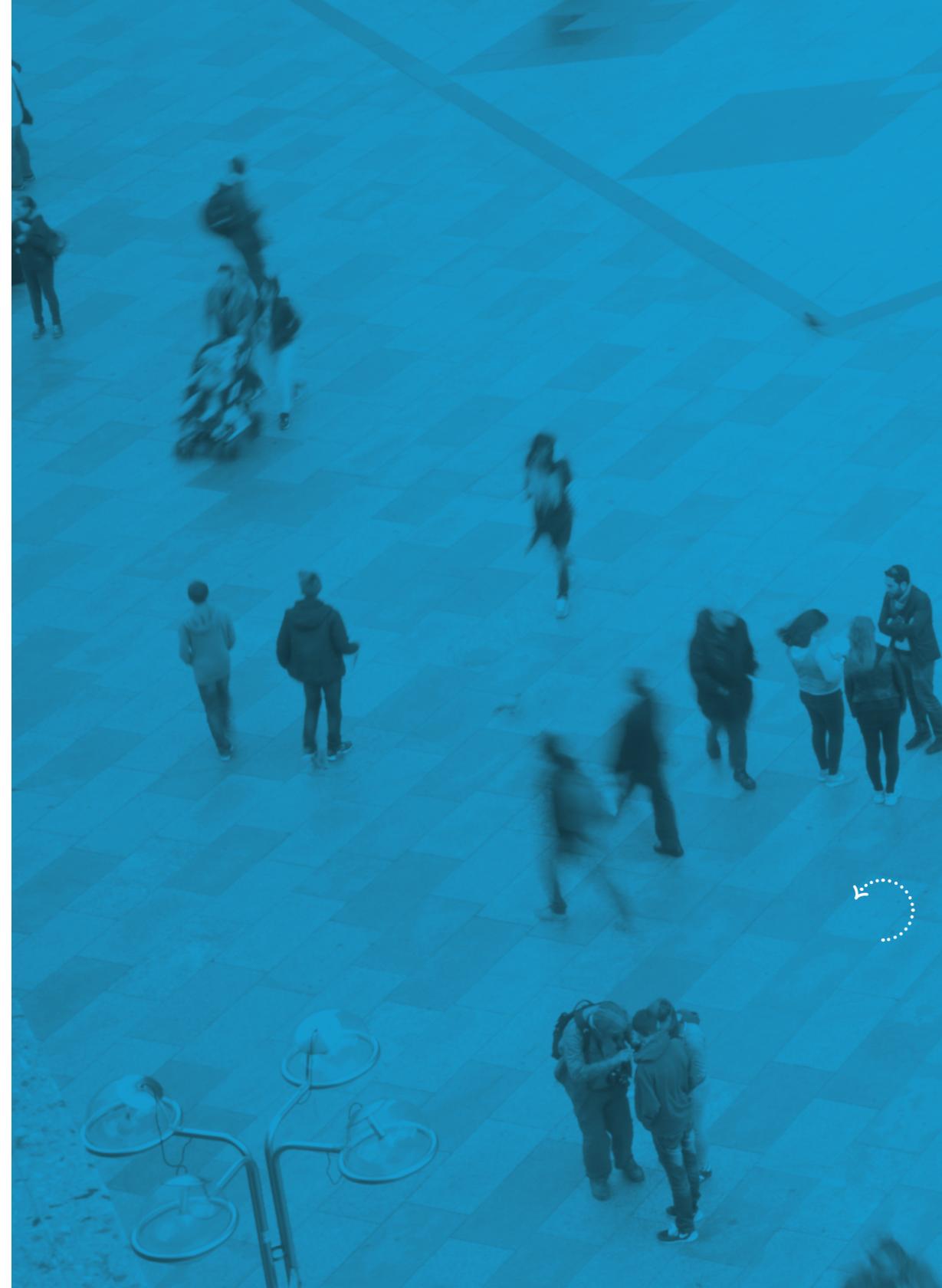
Und zweitens?

Glaube und Vernunft gehören nach unserem Menschenbild zusammen. Idealerweise ist das der Hintergrund des ganzen Bildungsprogramms.

Was besagt der Begriff Bildung noch?

Dass möglichst jeder Mensch in der Lage sein soll, sein Leben selbst in die Hand zu nehmen und für die ihm anvertrauten Menschen Sorge zu tragen. Dafür einzustehen, ist ebenfalls die Aufgabe der katholischen Bildungsarbeit.

INTERVIEW: ANDRÉ BOSSE



DAS BILDUNGSWERK AUF

AUFGABE: VERANSTALTUNGEN DER ERWACHSENENBILDUNG, DER FAMILIENBILDUNG UND DER MEDIENARBEIT DURCHFÜHREN

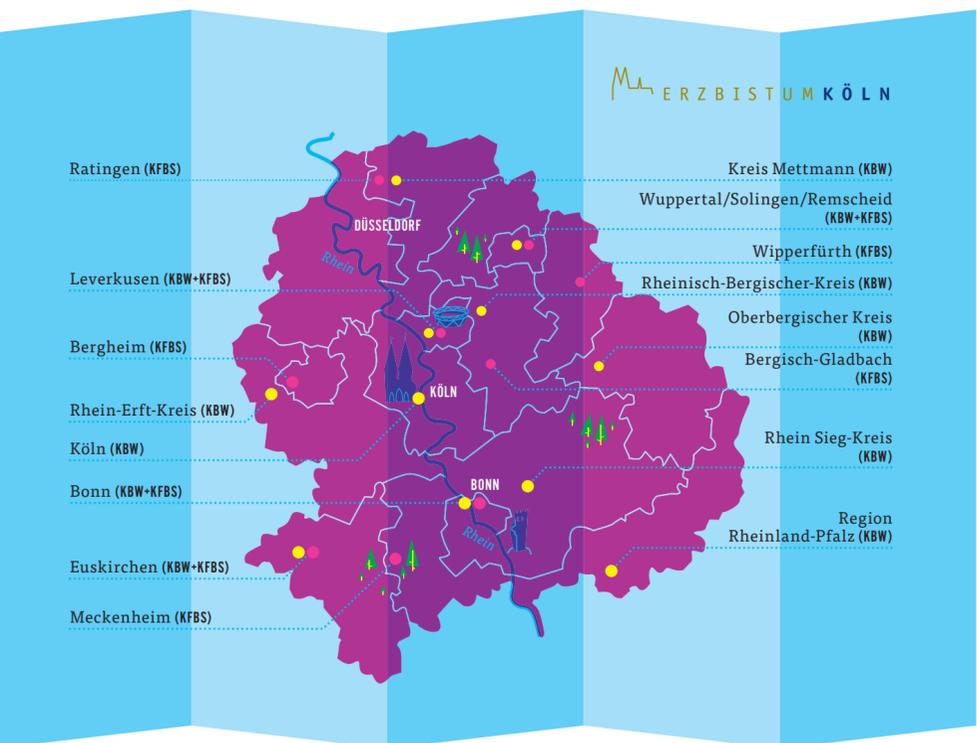
FACHLICHE UNTERSTÜTZUNG UND BEGLEITUNG erhält das Bildungswerk der Erzdiözese Köln e. V. – wie die anderen Träger der Erwachsenen- und Familienbildung im Erzbistum Köln – durch das Referat Erwachsenen- und Familienbildung im Erzbischöflichen Generalvikariat. Dort arbeiten Fachreferentinnen und -referenten als Experten und Expertinnen für alle Programmbereiche.

11 KATHOLISCHE BILDUNGSWERKE (KBW)

Planen und realisieren überwiegend Bildungsarbeit vor Ort in den Pfarreien oder mit anderen Kooperationspartnern wie z. B. den Caritasverbänden. Die Kurse werden gemeinsam entwickelt, sodass die Programme auf die Interessen in den Pfarreien und der Kooperationspartner abgestimmt sind. So erreichen die Angebote der Katholischen Bildungswerke Menschen in allen Regionen des Erzbistums Köln. In den Katholischen Bildungswerken sind die neun Medienwerkstätten angesiedelt, in denen man das Radiomachen und Drehen von Videos lernen kann.

9 KATHOLISCHE FAMILIENBILDUNGSSTÄTTEN (KFBS)

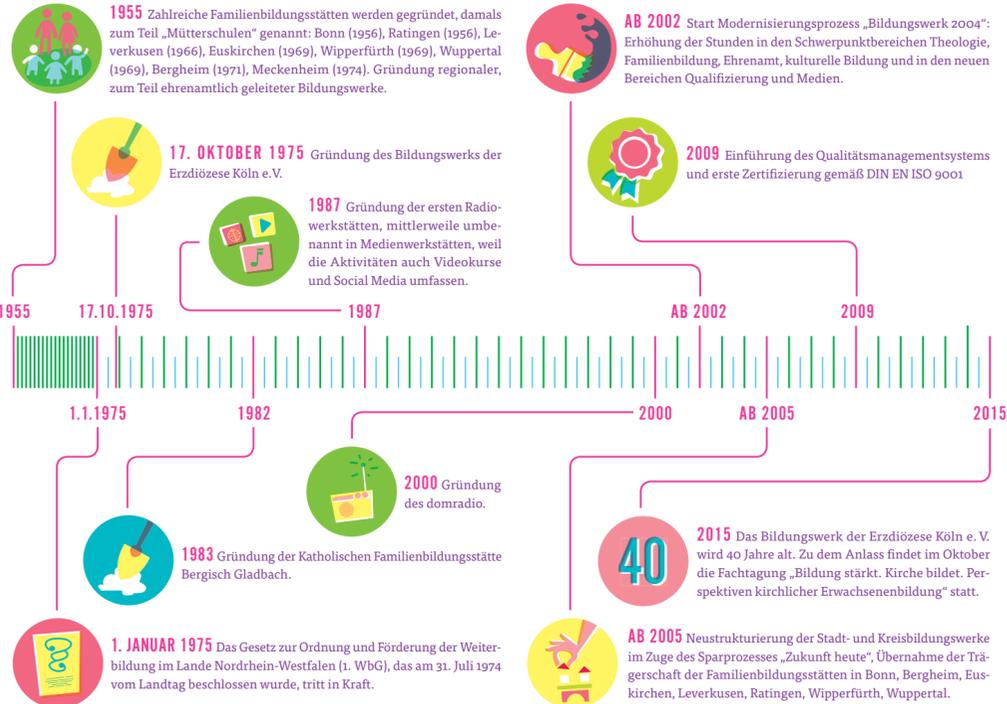
Richten ihre Angebote insbesondere an Familien mit (kleinen) Kindern. Widmen sich besonders Fragen, die sich aus dem Zusammenleben von Menschen ergeben: Erwachsenen und Kindern, Jungen und Alten, Gesunden und Kranken. Verfügen über speziell ausgestattete Räume für Eltern-Kind-Kurse und vollständig ausgestattete Küchen. Besonderheit: 75 Prozent der Kursangebote stammen aus dem Bereich „Familienbildung“.



EINEN BLICK

VORSTAND

GESCHÄFTSFÜHRER



ZAHLE DER BESCHÄFTIGTEN: 66 HAUPTAMTLICH PÄDAGOGISCH MITARBEITENDE (ZUM TEIL IN TEILZEIT) UND 104 HAUPTAMTLICHE VERWALTUNGSMITARBEITERINNEN (VORWIEGEND TEILZEIT).

WAS MACHEN HAUPTAMTLICH PÄDAGOGISCH MITARBEITENDE?
Im BWE sind Menschen mit unterschiedlichsten Qualifikationen beschäftigt – Pädagogen, Theologen und Sozialpädagogen ebenso wie Kunsthistoriker oder auch Juristen. Aufgabe der hauptamtlich pädagogisch Mitarbeitenden ist es u. a., die Interessen der Kooperationspartner (überwiegend Pfarrgemeinden) und der Teilnehmenden zu ermitteln, die Programme inhaltlich, organisatorisch und terminlich zu planen, Kursleiterinnen und -leiter auszuwählen, Teilnehmende zu beraten und die Werbe- und Pressearbeit für das Programm zu betreiben.

WAS MACHEN HAUPTAMTLICHE VERWALTUNGSMITARBEITERINNEN?
Die Kurse, die das BWE anbietet, werden u. a. vom Land NRW finanziell gefördert. Um die Förderung zu erhalten, muss das BWE die ordnungsgemäße Durchführung der Veranstaltungen dokumentieren und nachweisen; was aber auch im Blick auf die eigene Verwaltung unverzichtbar ist. Das heißt, dass alle Veranstaltungsdaten wie die Zahl der Unterrichtsstunden, Honorare der Referentinnen und Referenten, die Teilnehmerbeiträge sowie die Veröffentlichung des Angebots erfasst werden müssen. Bei rund 12.000 Veranstaltungen im Jahr ist das ziemlich viel Arbeit.

ILLUSTRATIONEN: ALEXANDRA FROST

VORSITZENDE: PETRA DIERKES
Leiterin der Hauptabteilung Seelsorge im Erzbistum Köln
STV. VORSITZENDER: DR. PHILIPP WITTMANN
Leiter der Abteilung Erwachsenen-seelsorge im Erzbistum Köln
PÄDAGOGISCHER LEITER: DR. PETER SCHARR
Leiter der Abteilung Bildung und Dialog im Erzbistum Köln
GERD BALES
Leiter der Abteilung Administration und Controlling im Erzbistum Köln

VORSITZENDE DES BILDUNGSWERKS DER ERZDIÖZESE KÖLN E. V.

- 1976-1991 HEINZ-JOSEF NÜCHEL
- 1991-1999 ERWIN MÜLLER-RUCKWITT
- 1999-2003 PETER ROOS
- 2003-2010 KURT KODDENBERG
- 2010-2012 MSGR. ROBERT KLEINE
- 2012-2015 MSGR. MARKUS BOSBACH



1.400 > ZAHLE DER EXTERNEN KOOPERATIONSPARTNER, MIT DENEN DAS BWE VERANSTALTUNGEN DURCHFÜHRT
3.000 > ZAHLE DER FREIBERUFLICHEN REFERENTINNEN UND REFERENTEN DES BWE

DAS BWE ARBEITET AUF DER GRUNDLAGE ZWEIER GESETZE:

WEITERBILDUNGSGESETZ DES LANDES NRW, VERABSCHIEDET 1975. Definiert die Art der Inhalte, die eine Einrichtung der Weiterbildung anbieten muss, will sie vom Land gefördert werden.

KINDER- UND JUGENDHILFEGESETZ. Hier ist die „allgemeine Förderung der Erziehung in der Familie“ gesetzlich geregelt.

UND AUF DER GRUNDLAGE A) der Satzung des Vereins Bildungswerk der Erzdiözese Köln e. V. und **B)** des inhaltlichen Profils, das das Erzbistum Köln mit den Trägern der Erwachsenen- und Familienbildung vereinbart hat (s. Bildungsbereiche).

MISEREOR-REISEN

In Zusammenarbeit mit Misereor, dem 1958 gegründeten Entwicklungshilfswerk der katholischen Kirche in Deutschland, organisiert das Bildungswerk der Erzdiözese Köln e. V. seit 1998 Vortrags- und Diskussionsreisen von Experten aus Entwicklungsländern. Einmal jährlich reisen sie im Schnitt eine Woche lang durchs Erzbistum, halten Vorträge in Gemeinden, in Pfarr- und Kulturzentren, und gehen in Schulen, um aus dem Alltag ihrer Länder zu erzählen, speziell von aktuellen Konflikten und Herausforderungen.

IN DEN VERGANGENEN ZEHN JAHREN WAREN FACHLEUTE AUS FOLGENDEN LÄNDERN IM ERZBISTUM ZU GAST:



- | | | |
|--------------|-----------------|----------------|
| 01 Brasilien | 06 Burkina Faso | 11 Bangladesch |
| 02 Haiti | 07 Niger | 12 Kambodscha |
| 03 Peru | 08 Uganda | 13 Philippinen |
| 04 Bolivien | 09 Kenia | |
| 05 Guatemala | 10 Indien | |

Ihre Themen: Die Folgen des Klimawandels, Ernährung, Frieden. Einer der Vorzüge der Veranstaltungen: Die Teilnehmerinnen und Teilnehmer bekommen einen unmittelbaren, anschaulichen Eindruck von der Lage in den Ländern und haben Gelegenheit, den Expertinnen und Experten Fragen zu stellen, bekommen also Informationen aus erster Hand.

ZAHLE DER TEILNEHMENDEN SEIT 1998: **10.000**

WAS MACHEN EHRENAMTLICHE BILDUNGSVERANTWORTLICHE?

Die regionalen Katholischen Bildungswerke unterstützen Pfarrgemeinden und kirchliche Institutionen dabei, vor Ort eigene Bildungsveranstaltungen anzubieten. Die Partner dafür sind Ehrenamtliche (sog. Bildungsverantwortliche). Zusammen mit den hauptamtlich pädagogisch Mitarbeitenden planen sie ein maßgeschneidertes Bildungsangebot. Sie tragen die Bildung sozusagen direkt zu den Teilnehmerinnen und Teilnehmern. Ohne die 2.000 ehrenamtlichen Bildungsverantwortlichen wäre eine pfarrliche Bildungsarbeit fast unmöglich.

9 BILDUNGSBEREICHE

- 1. GLAUBE/SINN/WERTE** Vermittlung von Kenntnissen und Wegen zum christlichen Glauben, Auseinandersetzung mit weltanschaulichen Themen
- 2. GESELLSCHAFT** Bildungsangebote zu gesellschaftspolitischen Fragen, ehrenamtlichem und freiwilligem Engagement
- 3. KULTUR** Auseinandersetzung mit kulturellen Gütern als Anlass, sich mit existenziellen Fragen zu beschäftigen
- 4. FAMILIE** Vermittlung von Kompetenzen, die im Alltagsleben einer Familie und für das Zusammenleben von Menschen von Bedeutung sind
- 5. PERSÖNLICHE ENTWICKLUNG** Im Mittelpunkt stehen Fragen zur Identität, etwa: Wie gestalte ich mein Leben sinnvoll? Wie bewältige ich Krisen?
- 6. HAUSHALT** Bildungsangebote zur Haushaltsführung, gesunden Ernährung oder Gestaltung des gemeinsamen Wohnraums
- 7. GESUNDHEIT UND PFLEGE** Was kann ich tun, damit ich und meine Familie gesund bleiben? Wie kann man Kranke und Sterbende begleiten?
- 8. MEDIEN** Die Kurse vermitteln Kompetenzen im Umgang mit Medien und helfen, sich in der Mediensgesellschaft zurechtzufinden
- 9. QUALIFIZIERUNG** Weiterbildungsangebote für pädagogische Berufe, Sprachkurse für Flüchtlinge und Zuwanderer



„BILDUNG SOLLTE FÜR ALLE MENSCHEN VERFÜGBAR SEIN“

GERD BALES, LEITER DER ABTEILUNG ADMINISTRATION UND CONTROLLING IM ERZBISTUM KÖLN, ÜBER DAS VERHÄLTNISS VON GELD UND BILDUNG

Für Bildung gibt es, genauso wie für Autos oder Tomaten, einen Markt. Was macht Bildung zu einer besonderen Ware?

Bildung ist eine Ware, die man nicht anfassen kann. Sie findet im Kopf statt. Sie bringt einen sowohl beruflich als auch in der Freizeit weiter, wenn man zum Beispiel lernt, ein Video professionell zu drehen und zu schneiden. Darüber hinaus macht Wissenszuwachs Spaß – Bildung hat also auch eine emotionale Komponente.

Wie wichtig ist Geld, wenn man nach Bildung strebt?

Ohne Geld lässt sich Bildung nicht organisieren. Anders als in manchen anderen Bereichen des Sozialen kann man auf dem Bildungssektor aber unmittelbar erkennen, dass es sich lohnt, zu investieren. Bildung, zum Beispiel politische, ermöglicht Teilhabe am gesellschaftlichen System. Und je verbreiteter die Teilhabe, desto stärker das System. Von Bildung profitiert deshalb der Einzelne ebenso wie die gesamte Gesellschaft.

Wie finanziert sich das Bildungswerk?

20 Prozent der Kosten tragen das Land, Kommunen und der Bund. 20 Prozent kommen über die Teilnehmerbeiträge herein. Die restlichen 60 Prozent trägt das Erzbistum Köln.

Der Beitrag des Landes NRW ist in den vergangenen Jahren gesunken. Kein gutes Signal, wo Politiker immer von der Pflicht zu lebenslangem Lernen sprechen, oder?

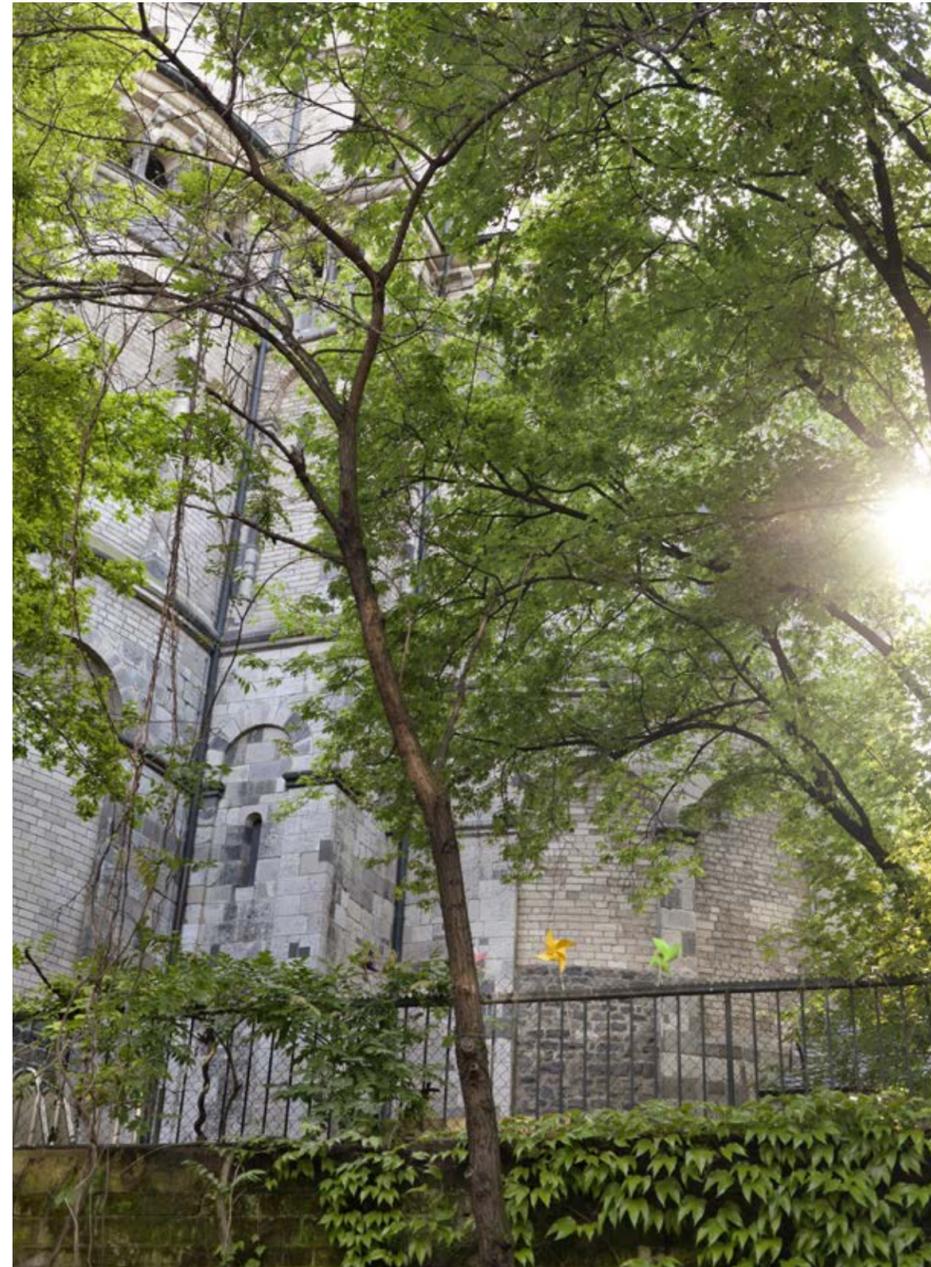
Wenn man Bildung fördert, dauert es, bis Erfolge messbar sind. Es handelt sich um langfristig wirksame Investitionen. In der Politik tut man sich aber schwer, langfristig zu investieren.

Haben Sie sich schon einmal bei dem Gedanken erwisch: Bildung, auch Erwachsenenbildung, ist so wichtig, eigentlich müsste sie für alle Menschen umsonst sein?

Ich gebe zu: Nein. Ich würde eher sagen: Bildung sollte nicht umsonst, sondern für alle Menschen verfügbar sein. Leider ist es so, dass wir in der Gesellschaft viele Menschen haben, die sich Bildung nicht leisten können. Wenn Flüchtlinge, die zu uns kommen, ihre Sprachkurse nicht bezahlen können, ist das ein Problem. Vor diesem Hintergrund: Für Bedürftige – aber nur für Bedürftige – sollte Bildung umsonst sein.

INTERVIEW: FRANK LORENTZ





Groß St. Martin: Neben an befinden sich Veranstaltungsräume und die Medienwerkstatt des Katholischen Bildungswerks Köln.

Geht nicht, gibt's nicht

Die tragenden Säulen der regionalen Katholischen Bildungswerke sind Ehrenamtliche, die die Bildungsarbeit in den Pfarrgemeinden planen. Sechs Einblicke

Aufbauhilfe für CityKirche

CityKirche Leverkusen existiert seit dem Jahr 2000. Ralf Schiefer, ehrenamtlicher Leiter der Einrichtung, war von Beginn an dabei. „Als wir anfangen, hatten wir ein tolles Konzept. Es in die Tat umzusetzen, dabei hat uns das Bildungswerk sehr geholfen“, sagt er. Es habe beim Aufbau der CityKirche, deren Programm auf den Säulen „Begegnung“, „Spiritualität“ und „Kultur“ basiert, regelrecht Aufbauhilfe geleistet. Heute fördert es die CityKirche nicht nur finanziell. „Das Netzwerk an Referenten, die fachliche Begleitung, aber auch die Öffentlichkeitsarbeit – das alles sind Bereiche, in denen das Bildungswerk unsere Arbeit unterstützt.“

Über den Tellerrand blicken

Reinhard Voigt ist seit 2007 Mitglied einer Planungsgruppe, die in Köln den ökumenischen Sülz-Klettenberger Kirchentag vorbereitet. Die Veranstaltung gibt es seit mehr als 30 Jahren, und genauso lange arbeitet der Sülz-Klettenberger Kirchentag mit dem Katholischen Bildungswerk Köln zusammen. Die Planungsgruppe schätzt nicht nur die kompetente Betreuung durch das Katholische Bildungswerk, sondern profitiert auch von seinem Netzwerk – so predigte beispielsweise der ehemalige Caritasdirektor Franz Decker im Abschlussgottesdienst des letzten Jahrs. „Das Bildungswerk“, sagt Reinhard Voigt, „ermöglicht es uns, über den Tellerrand unserer kleinen Gemeinde hinauszublicken.“

Referenten aus Entwicklungsländern

Seit mehr als 20 Jahren ist die Diplom-Bibliothekarin Heike Kragl-Besse ehrenamtliche Geschäftsführerin des „Vereins Unterwegs e. V.“. Der Verein betreibt in Brühl den „Eine-Welt-Laden“, der fair gehandelte Produkte verkauft. Seit gut zehn Jahren arbeitet sie mit dem Katholischen Bildungswerk Rhein-Erft-Kreis zusammen, das Referenten aus Entwicklungsländern vermittelt, die in der Fastenzeit das Erzbistum im Rahmen von Misereor-Reisen besuchen (s. Ausklappseiten, Hefmitte) und aus ihren Ländern berichten. „Wir organisieren dann Räume für die Veranstaltungen“, sagt Heike Kragl-Besse, „und machen Werbung für die Vorträge.“ Was sie an der Kooperation schätzt? „Sie ist so problem- und reibungslos. Wünschen wir uns Flyer – das Bildungswerk liefert. Und die Verantwortlichen bedanken sich bei uns für das Engagement.“

Bildung im Familienzentrum

„Beratung und Bildung sind wichtige Eckpfeiler für ein Familienzentrum“, sagt Annette Hoppen, die in Bonn eine katholische Kindertagesstätte leitet, eine von sieben Einrichtungen im katholischen Familienzentrum St. Thomas Morus. Die Zusammenarbeit mit dem Katholischen Bildungswerk Bonn gebe es bereits seit 20 Jahren. „Wir überlegen gemeinsam, welche Bildungsangebote wir machen, welche Themen für Familien interessant sind und für eine Zielgruppe, die wir ‚junge Alte‘ nennen“, sagt Annette Hoppen. Und fügt an: „Die Zusammenarbeit ist sehr eingespielt, sehr gut. Das Katholische Bildungswerk ist immer sehr motivierend!“

Programm für Glaubenswoche

„Als unsere Gruppe von ehrenamtlich arbeitenden Laien 2009 die Organisation der Bechener Glaubenswoche übernahm, waren wir unsicher, ob wir der Aufgabe gewachsen wären“, erzählt Doris Claes, Mitglied des Ortsausschusses in der Gemeinde St. Antonius Einsiedler in Bechen. „Das Katholische Bildungswerk in Bergisch Gladbach hat uns bestärkt, die Glaubenswoche fortzuführen.“ So half es zum Beispiel, das Programm zu planen und Referenten einzuladen. Die anfängliche Unsicherheit des Organisationsteams ist mittlerweile einer zupackenden Professionalität gewichen. „Inzwischen haben wir in jedem Jahr mindestens ein echtes Highlight im Programm“, sagt Doris Claes.

Know-how und Filmgespräch

Wenn im Pfarrsaal der Gemeinde „Zum Heiligen Geist“ im Kölner Stadtteil Zollstock Kinofilme laufen und diskutiert werden, dann liegt das an „Zinema Zollstock“. Die Initiative sorgt dafür, dass im Herbst und im Frühjahr, immer einmal im Monat, Hollywood im Pfarrsaal gastiert. Für die Planung mitverantwortlich ist Elisabeth Kalb, Vorsitzende des Pfarrgemeinderats. Ein engagiertes Team organisiert zudem die „Zollstock Gespräche“, eine Gesprächs- und Vortragsreihe zu kirchlichen Themen. „Das Katholische Bildungswerk Köln unterstützt uns mit Know-how und Referenten und ist ein rundum kompetenter Ansprechpartner“, sagt Elisabeth Kalb, von Beruf Übersetzerin. Was ihr an der Kooperation besonders gefalle? „Die große Offenheit. Ich habe es zum Beispiel noch nie erlebt, dass jemand sagt: Das geht jetzt aber wirklich nicht!“

Wer glaubt, will verstehen

Von der Kunst, religiöse Themen zu vermitteln:
Wie ein Pfarrer in Ratingen die Menschen zu
fesseln versteht – und warum Köln und Würzburg
auf einmalige Weise miteinander verbunden sind

Ein Juniabend in Ratingen West, im Norden Düsseldorfs. Pfarrer Ludwin Seiwert hat zur letzten Veranstaltung seines „Glaubensforums“ in die katholische Kirchengemeinde Heilig Geist eingeladen. „Von der Freude des Evangeliums“ heißt die Reihe mit zehn Veranstaltungen, die sich über ein Jahr erstrecken, jeden Monat eine, und die halb Vortrag, halb Frage- und Antwortstunde sind. Diesmal, zum Abschluss, geht es um die Abschiedsreden Jesu aus dem Evangelium des Johannes. Zügig füllt sich der Saal. Am Ende werden es rund 160 Menschen sein, die Seiwerts Ausführungen hören möchten. Eine geradezu unerhörte Zahl für einen Kurs, in dem es um ein so komplexes Thema wie den Glauben geht. Unerhört, wenn man bedenkt – erstens –, dass Seiwert seit 25 Jahren ins Ratinger Glaubensforum bittet und zu jeder Veranstaltung mindestens 100 Menschen erschienen sind, so jedenfalls wird es erzählt. Zweitens, dass Seiwert an allen Orten, an denen er zuvor tätig war, etwa in Langenfeld und Remscheid, ebenfalls schon zu Glaubensforen einlud – er wurde 1966 zum Priester geweiht und macht das Ganze folglich schon seit 49 Jahren. Drittens, dass, wie er sich erinnert, nur ein einziges Mal eine Teilnehmerin den Saal vorzeitig verlassen hat, weil sie der Meinung war, Seiwert „zerpfücke“ den Glauben. Ein einziges Mal in 49 Jahren!

Ja, die Veranstaltung habe einen „besonderen Stellenwert“, sagt, mit etwas Understatement, Hermann-Josef Pliß vom Katholischen Bildungswerk im Kreis Mettmann, welches das Glaubensforum in Kooperation mit der Heilig-Geist-Gemeinde organisiert, das heißt: Das Bildungswerk wirbt dafür, schickt Teilnehmern persönliche Einladungen, sorgt für Ersatz, falls der Vortragende erkrankt sein sollte. Pliß arbeitet seit 35 Jahren in der





„ES IST SPANNENDER GEWORDEN“

Interview mit dem Ratinger Pfarrer Ludwin Seiwert, geboren 1940 in Stettin, der nach 49 Arbeitsjahren in den Ruhestand geht

Ist es heute schwieriger denn je, Glaubenthemen zu vermitteln?

Ob in Sportvereinen, politischen Parteien oder in der Kirche: Die Zahl derjenigen, die sich regelmäßig engagieren, sinkt. Immer mehr Menschen mögen es lieber unverbindlich. Vor diesem Hintergrund: Nein, es ist nicht schwieriger geworden. Sondern spannender. Früher haben die Menschen einfach und selbstverständlich geglaubt. Heute ist die Zahl der Fragen wesentlich größer. Früher hat man geglaubt, was in der Bibel steht. Heute fragt man: Warum steht das da? Hinzu kommt, dass die Menschen, was religiöse Themen angeht, immer weniger wissen.

Welche Folgen hat das für Ihre Predigten und Kurse?

Ich setze weniger als bekannt voraus und erkläre mehr. Wenn man nicht in den Gottesdienst geht, weiß man vieles einfach nicht. Kindern muss man heute erklären: Was ist eine Monstranz? Eine Prozession? Die Menschen sind im Glauben nicht mehr so verwurzelt.

Sie erklären – und zugleich hinterfragen Sie, machen regelrecht Lust darauf, sich kritisch mit Fragen des Glaubens zu beschäftigen. Eine Gratwanderung?

Wenn ich im Studium zu hören bekam, das und das sei in Wirklichkeit gar nicht so gewesen, konnte das anfangs schockierend sein. Wenn man länger dabei bleibt, merkt man: Dadurch bricht nicht alles weg. Vielmehr tritt das Fundament klarer zutage.

Wollten Sie immer schon Pfarrer werden?

Als Kind Lokomotivführer. Pilot. Förster. Ich war in der katholischen Jugend und hatte dort nur positive Erfahrungen gemacht. Meine Eltern waren zwar engagierte Katholiken. Aber die ganze Zeit während meines Theologiestudiums haben sie versucht, mir das auszureden, weil sie meinten, ich studierte aus jugendlichem Idealismus. Im Nachhinein bin ich froh, dass sie das getan haben. Ich habe nie sagen müssen: Ich bin da blind hineingerutscht.

Nach 49 Jahren Tätigkeit – haben Sie noch Fragen an die Bibel?

Mehr als genug.

Erwachsenen- und Familienbildung, er weiß noch, wie Pfarrer Seiwert 1989 zum ersten Glaubensforum einlud – und dass es „von Anfang an Zuspruch fand“. Seiwert, auf den Erfolg der Veranstaltung angesprochen, vermutet, es habe vielleicht damit zu tun, dass sich das Forum an Glaubende ebenso wie an Nichtglaubende richtet, an Christen und Nichtchristen.

Wer wissen möchte, wie das geht, in diesen säkularen Zeiten mit Glaubenthemen eine Vielzahl von Menschen zu fesseln, braucht nur Seiwert zuzuhören. Da ist zuerst seine Sprache. Keine Fremdwörter, lautet die Maxime. „Ich spreche so, dass man's versteht.“ Geht es um die „synoptischen“ Evangelien, spricht jene von Markus, Lukas und Matthäus, schickt er gleich hinterher: „Das Wort brauchen Sie nicht zu kennen.“ Seiwert ist ein Meister im Abbauen von Schwellenangst. Mit der Folge, dass die Zuhörer an diesem Abend wie Kinder vor ihm hocken und sich alles zu fragen trauen. Was heißt Evangelium? Waren Adam und Eva wirklich die ersten Menschen? Seiwert antwortet dann nicht akademisch dozierend, sondern erzählt von Mensch zu Mensch. Und er stellt vieles in Frage. „Ich bin einer, der sehr nüchtern ist“, sagt er über sich. „Der nicht alles glaubt und glauben will. Man darf alles hinterfragen, das ist keine Gefahr für den Glauben. Fragen sind nichts Schlimmes.“ Von den Glaubensforen, so ist er überzeugt, kehrten die Menschen „mit mehr Fragen nach Hause zurück, als sie auf dem Hinweg hatten“.

Religiöse Bildung – ein facettenreiches Thema. „Religiöse Bildung kann Generationen verbinden und Gesellschaften zusammenhalten“, sagt Stephan Leimgruber, emeritierter Schweizer Theologieprofessor mit dem Schwerpunkt Religionspädagogik. Sie ermögliche Orientierung, sei bereichernd und vermittele Kompetenzen, um sich mit politischen, gesellschaftlichen und religiös-ethischen Grundfragen auseinandersetzen zu können. Klar, mit dieser Art von Bildung spricht man nicht so viele Menschen an wie mit Angeboten in der Familienbildung, etwa Eltern-Kind-Kursen. Gleichwohl geht es, aus kirchlicher Sicht, ums Eingemachte – um das Bemühen, Inhalte des christlichen Glaubens zu vermitteln. In der Kölner Zentrale des Bildungswerks der Erzdiözese Köln e. V. ist Florian Wallot der verantwortliche Referent für Themen des Glaubens und der Religion. Diese werden im Erzbistum in zahlreichen

Einzelveranstaltungen aufgefächert, mit Hilfe von Vorträgen, Workshops, Lektürekursen, Seminaren. Mal geht es um Papst Franziskus, mal um jüdischen Glauben, mal um Fragen der Gottesdienstgestaltung, mal um „die



© Ulrich Bohmen, „Zeichen der Passion“, VII, 1999-2001, VG Bild-Kunst, Bonn 2015

heilige Schrift als Seele der Theologie“ – „1.001 Themen“, so Wallot, die nicht zentral verordnet würden, sondern zugeschnitten seien auf das jeweilige Interesse in den Gemeinden. Ludwin Seiwerts Glaubensforum nennt Florian Wallot ein „besonders beeindruckendes Beispiel, wie Glaubensbildung aussehen kann“. Ein zweites, vollkommen anders geartetes Beispiel ist der „Würzburger Fernkurs“ der Katholischen Akademie Domschule in der unterfränkischen Stadt, offiziell heißt er „Theologie im Fernkurs“. Das Fernstudium qualifiziert für Tätigkeiten etwa als Gemeindeferentin oder Religionslehrer. Das Bildungswerk der Erzdiözese Köln e. V. hat einen bundesweit einmaligen Kooperationsvertrag mit der Akademie Domschule geschlossen und führt, in Abstimmung mit ihr, Veranstaltungen durch. Zu Florian Wallots Aufgaben zählt es unter anderem, Hausarbeiten der Studierenden zu korrigieren, Beisitzer in Prüfungen zu sein, Studienveranstaltungen und monatliche Tutorien zu planen. „Eine so intensive Betreuung“, sagt er, „gibt es sonst nirgends.“

In dieser Spanne also wirkt das Bildungswerk der Erzdiözese Köln e. V.: Es richtet sich an Menschen, die vielleicht nur sporadisch an Glaubenthemen interessiert sind, ebenso aber an jene, die sich im kirchlichen Dienst ihre berufliche Zukunft aufbauen möchten.

30.000 Absolventen sind inzwischen bundesweit aus dem Fernkurs hervorgegangen; im Erzbistum Köln sind aktuell über 100 Studierende eingeschrieben, alle betreut vom Bildungswerk der Erzdiözese Köln e. V. Heute ist der theologische Fernkurs eine etablierte Größe, was sich auch an folgendem Umstand ablesen lässt: „2015 werden in Köln“, sagt Florian Wallot,

„so viele Absolventen des Fernkurses in den kirchlichen Dienst eingestellt wie Absolventen von katholischen Fachhochschulen oder Religionspädagogen.“ Je säkularer die Zeiten, desto ausgeprägter das Interesse an religiösen Themen – zumindest bei Menschen, die „kirchlich gebunden“ sind, sagt Wal-lot. Eine Herausforderung sei es dagegen, Themen zu finden für all jene, die genau dies nicht sind. Und Referenten, die dann in der Lage sind, die Themen packend zu vermitteln.

Als sich sein Abschieds-Glaubensforum dem Ende zuneigt, hat Pfarrer Seiwert seine Zuhörergemeinde längst fest im Griff. Er hat erklärt, was Evangelium heißt (frohe Botschaft), und dass die Bibel viele Texte enthalte, die keine Tatsachenberichte, aber dennoch wahr seien. Dass Adam und Eva wohl kaum die ersten Menschen gewesen seien, dass es aber darauf ankomme, zu fragen, warum ihre Geschichte in der Bibel stehe – weil sie den Charakter des Menschen offenbare, der sich Früchte mit Vorliebe dort pflücke, wo es verboten sei, und Verantwortung gerne von sich weise – „die Schlange hat mich verführt!“ Seiwert spricht, als es um die Abschiedsreden Jesu geht, über die christliche Freude, die aus der unzerstörbaren Verbundenheit mit Jesus rühre. Und merkt an: „Ich gehe davon aus, dass Johannes die Reden komponiert, dass Jesus das so nicht gesagt hat. Sonst wären die Reden viel verständlicher.“

Zum Schluss also ein echter Seiwert-Satz – kritisch, souverän, hinter-sinnig. Er ist mit seinem Vortrag gerade durch, da meldet sich im Publikum eine Dame zu Wort: „Danke für die Art und Weise, wie Sie uns an die Hand genommen haben“, spricht sie Ludwin Seiwert an. „Danke für die Offenheit gegenüber Andersdenkenden. Danke für das Nachdenken und Zweifeln. Dadurch haben wir uns getraut, Fragen zu stellen. Auch unbequeme.“

Nach und nach stehen die Zuhörer auf und applaudieren. Stehend dargebrachte Ovationen, zwei, drei Minuten lang.

Bald darauf strömen die Menschen hinaus in die milde, sternklare Nacht – ein ruhiger Fluss, der sich am Parkplatz vor der Kirche bricht. Die einen steigen in ihre Autos, die anderen gehen zu Fuß nach Hause, ins Gespräch vertieft, in Gedanken versunken, mit Antworten reich beschenkt. Und noch reicher mit Fragen.

TEXT & INTERVIEW: FRANK LORENTZ
GEMÄLDE: ULRICH DOHMEN; BEIDE BILDER SIND TEIL DER AUSSTELLUNG „ZEICHEN DER PASSION“, DIE DAS BILDUNGSWERK DER ERZDIOZESE KÖLN E. V. AUF ANFRAGE VERLEIHT (S. S. 37).

Für einen Dialog der Religionen, Weltanschauungen und Kulturen

„Rassismus widersprechen – denn vor Gott haben alle Menschen die gleiche Würde.“ Ein Grundsatz, der die Arbeit des Bildungswerks der Erzdiözese Köln e. V. prägt. So organisiert es Veranstaltungen zum christlich-jüdischen und zum christlich-muslimischen Dialog und setzt sich für das Miteinander der Religionen und Kulturen ein. Damit nimmt das Bildungswerk der Erzdiözese Köln e. V. auch politisch Stellung und wendet sich explizit gegen rechtsextreme Einstellungen, denen stets eine Ideologie von Ungleichwertigkeit zugrunde liegt. So sind die Veranstaltungen auch eine Art von kulturell-politischer Präventionsmaßnahme gegen Rassismus und Menschenfeindlichkeit.

„KEIN PROBLEM“

Wie Flüchtlinge Deutsch lernen.
Ein Unterrichtsbesuch



LEHRERIN ERIKA KUBNY BEI DER ARBEIT

In einem Unterrichtsraum in Leverkusen-Opladen sitzen acht Schülerinnen und Schüler – die meisten Mitte bis Ende zwanzig, eine Schülerin ist über fünfzig – um ein Rechteck aus zusammengesetzten Tischen. Der Boden ist aus grauem Linoleum, die Wände sind blassgelb und teils mit Zetteln behängt, auf denen die Buchstaben des deutschen Alphabets veranschaulicht sind. An der Tafel steht Erika Kubny, Ende sechzig, hellbraune Haare und ein ausnehmend freundliches Lächeln. Die Deutschlehrerin aus Leverkusen hat ihr gesamtes Berufsleben in der Erwachsenenbildung zugebracht. Zwölf Jahre lang gab sie im Auftrag des Bildungswerks der Erzdiözese Köln e. V. Alphabetisierungskurse. Seit September 2014 unterrichtet sie außerdem Deutsch für Flüchtlinge, die das lateinische Alphabet bereits kennen, ebenso wie ein paar Brocken Englisch.

Deutsch sprechen sie aber kaum ein Wort. Mit Kreide schreibt Erika Kubny nun auf die Tafel: Wo wohnen Sie? Woher kommen Sie?

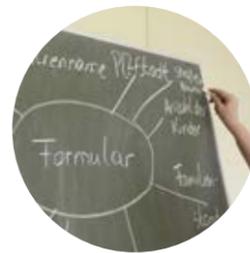
Der Unterrichtsraum befindet sich im sogenannten Übergangswohnheim Sandstraße, einem Flüchtlingsheim der Caritas. 433 Menschen leben hier in mehreren lang gezogenen Gebäuden – vor zehn Jahren waren es gerade einmal 80. Allesamt Asylbewerberinnen und Asylbewerber, deren Aufenthaltsstatus, wie es in der Amtssprache heißt, zumeist ungeklärt ist, die deshalb nicht arbeiten dürfen und den lieben langen Tag kaum etwas anderes zu tun haben als: Warten. Oder: Deutsch

lernen. „Ich versuche, den Unterricht locker angehen zu lassen“, hat Erika Kubny vor Beginn der Stunde erzählt. Die Schülerinnen und Schüler, fast alle im Flüchtlingsheim zu Hause, hätten eine



DEUTSCH LERNEN IN DER GEMEINSCHAFT. DIE KATHOLISCHEN BILDUNGSWERKE BIETEN FLÄCHENDECKEND SPRACHKURSE AN.

solche Menge an Problemen, da wäre oberlehrerhafte Strenge naturgemäß wenig sinnvoll. Viele könnten nachts nicht schlafen und seien deshalb nur bedingt aufnahmefähig. Die meisten seien in einer persönlichen Notlage oder würden verfolgt. Erika Kubny fügt an, dass die Nachfrage nach den Kursen derzeit immer größer werde. Und: Die Schüler seien alle sehr motiviert.



HILFE FÜR DEN ALLTAG IN DEUTSCHLAND

Die acht Menschen, die an diesem Tag zum Unterricht kommen, sind aus unterschiedlichen Gründen zu Flüchtlingen geworden. Da ist Ayana (alle Flüchtlingsnamen geändert), 24, geboren in Äthiopien. Offenes Gesicht, lange Haare. 14 Jahre habe sie im Sudan gearbeitet, aber nie eine Schule von innen gesehen. Mitschülerin Kaya, 54, eine Algerierin, die schon recht gut Deutsch spricht, übersetzt aus dem Arabischen. Ayana habe eine Tochter zur Welt gebracht, und als ihr befohlen wurde, die Tochter beschneiden zu lassen, flüchteten Mutter und Kind. Da ist Farid aus Algerien, 26. Ein hellwacher, kräftig gebauter Kerl, der seine Muskeln nicht im Fitnessstudio erworben haben dürfte. Von der Familie im Stich gelassen, wuchs er auf der Straße heran, wie er erzählt. „Keine Arbeit, keine Wohnung, kein Geld.“ Ein einziges Jahr lang

ging er zur Schule. Man könnte meinen, er würde Schwierigkeiten haben, sich im Unterrichtsalltag zurechtzufinden. Aber das Gegenteil ist der Fall – Farid arbeitet konzentriert mit. Und raunt während des Unterrichts immer wieder mit tiefer Stimme zwei Wörter, die er schon gut beherrscht: „Kein Problem.“

Da ist auch Soheyla aus Iran, 28, eine ausgebildete Flugbegleiterin. Lange schwarze Haare, schwarze Augen, dicker Kajalstrich. Was sie nach Deutschland verschlug? Sie nimmt einen Stift, als dürfe sie den Grund nicht aussprechen, und schreibt auf einen Zettel: „Lesbian“. Dann erzählt sie, auf Englisch, ihre Geschichte: Der Vater ihrer Freundin, ein Polizist, habe sie erschießen wollen. Soheyla rannte fort, ohne sich umzublicken. Es passiere nicht selten, dass im Iran Homosexuelle erschossen würden. Über abenteuerliche Wege – im Auto, auf einem Flüchtlingsschiff nachts übers Mittelmeer, mit dem Flugzeug – schaffte sie es nach Düsseldorf, wo sie am Flughafen festgenommen wurde, weil ihre Papiere gefälscht waren. Und jetzt? „Meine Mutter besitzt eine Boutique, die hat man ihr schon geschlossen. Die Polizei sagt: Wenn ich nicht zurückkomme, muss meine Mutter ins Gefängnis. Komme ich zurück, töten sie mich.“



SPRACHBARRIEREN ÜBERWINDEN. DIE SCHÜLER KOMMEN AUS VERSCHIEDENEN LÄNDERN.

Ein Kurs, acht Menschen – aus Bangladesch, Syrien, Iran, Algerien, Eritrea. Jeder mit Problemen beladen, die für mehrere Leben reichten. Aufmerksam hören sie an diesem Tag Erika Kubny zu, die mit Engelsgeduld und nie nachlassendem Lächeln erklärt, wie man aus Wörtern Sätze bilden kann. Warum es „du trinkst“ heißt und nicht „du trinkest“. Wie man auf Deutsch von 10 bis 100 zählt. Einfache Dinge, um im Alltag klar zu kommen, um eine Chance zu haben, sich hier ein sicheres Leben aufzubauen. „Farid“, sagt Erika Kubny später, „kam vor fünf Wochen zu mir, ohne Stift, ohne Heft, er verstand kein Wort Deutsch. Ich konnte ihn ohne Dolmetscher nicht nach Namen und Herkunft fragen, was selten ist – die meisten meiner Schülerinnen und Schüler verstehen das, wenn sie kommen. Und jetzt? Farid spricht ganze Sätze! Nicht nur“, sagt die Lehrerin lachend, „kein Problem!“

Welches ihre Wünsche für die Zukunft sind? Soheyla sagt, das Wichtigste sei, dass ihre Mutter nach Deutschland komme, daran arbeite sie gerade zusammen mit einem Anwalt. Farid dagegen hat konkrete Berufswünsche: „Bauarbeiter. Oder Koch.“ Und Ayana sagt: „Putzen, kochen, egal was.“ Sie macht eine kurze Pause, dann fügt sie an: „Hauptsache, ich kann bleiben.“

TEXT: FRANK LORENTZ

VIELFÄLTIGES ANGEBOT AN SPRACHKURSEN

Das Bildungswerk der Erzdiözese Köln e. V. bietet zahlreiche niedrigschwellige Kurse zum Erlernen der deutschen Sprache speziell für Flüchtlinge an. Diese reichen von „Sprachkursen zur ersten Sprachorientierung“, wie Erika Kubny sie in Leverkusen gibt, über Fortgeschrittenkurse bis hin zu Mutter-Kind-Konversationskursen. Ziel ist es, die deutsche Sprache alltagsnah zu vermitteln. Die Kurse richten sich an Flüchtlinge, deren Asylverfahren noch nicht abgeschlossen sind und die daher keine staatlichen Integrationskurse besuchen dürfen. Aber auch Menschen, deren Abschiebung zum Beispiel aus gesundheitlichen Gründen vorerst ausgesetzt ist, können die Angebote nutzen.

Über 300 Kurse, in denen die Sprachförderung von Flüchtlingen im Fokus steht, bietet das Bildungswerk der Erzdiözese Köln e. V. aktuell an und leistet so einen wertvollen Beitrag zur „Aktion Neue Nachbarn“, welche der Kölner Erzbischof Kardinal Woelki im November 2014 ins Leben rief. Er appellierte an die Gemeinden, Flüchtlingen zu helfen und eine Willkommenskultur zu etablieren. Zudem stellte er Geld zur Verfügung, damit Akteure wie die regionalen Katholischen Bildungswerke und Katholischen Familienbildungsstätten unbürokratisch – in Kooperation mit Gemeinden, der Caritas oder anderen Partnern – Angebote wie Sprachkurse für Flüchtlinge anbieten können.

Die niedrigschwelligen Kurse dienen als Vorbereitung für den offiziellen Integrationskurs des Bundesamtes für Migration und Flüchtlinge (BAMF), auch BAMF-Kurs genannt. Besuchen dürfen ihn nur Flüchtlinge, die das Asylverfahren erfolgreich durchlaufen haben, sowie Migrantinnen und Migranten. Das Bildungswerk der Erzdiözese Köln e. V. bietet aktuell rund 20 BAMF-Kurse an.

Gestern Büro, heute Ganztagschule



Das Bildungswerk der Erzdiözese Köln e.V. qualifiziert mit speziellen Kurskonzepten für Berufe, zum Beispiel im offenen Ganztage.

Ein Gespräch mit einer Quereinsteigerin

Seit Juni 2014 arbeitet Tanja Gehrig-Rau als Gruppenleiterin bei „Ganztage in Pulheim e. V.“, einem Träger von offenen Ganztage (OGS). Zuvor war die studierte Europasekretärin Vorstandsassistentin in Frankfurt.

Frau Gehrig-Rau, von der Vorstandsassistentin zur Gruppenleiterin im offenen Ganztage – wie geht das?

Als mein Mann und ich heirateten, gab ich meine Stelle auf, und wir zogen nach Pulheim. Dann kamen unsere beiden Kinder zur Welt – und es geschah, was in vielen Familien geschieht: Als die Kinder in die Schule kamen, wollte ich wieder arbeiten. Es war aber klar, dass ich nicht in meinen alten Job zurück konnte, weil er mit den Anforderungen, die meine Familie an mich stellt, nicht vereinbar war.

Sie entschieden sich, in der offenen Ganztage zu arbeiten, die Ihre Kinder besuchten – und zwar in der Küche.

Die Gelegenheit, Küchenfee zu sein, hatte sich kurzfristig ergeben. Bald darauf kam dann der Sprung: Ich wechselte als pädagogische Ergänzungskraft in eine OGS-Gruppe.

Eine Tätigkeit, die mit ganz anderen beruflichen Anforderungen verknüpft ist ...

Ja. Um ihnen gerecht werden zu können, hat mich mein Arbeitgeber „Ganztage in Pulheim e.V.“, der regelmäßig mit dem Katholischen Bildungswerk im Rhein-Erft Kreis zusammenarbeitet, in die Qualifizierungsangebote des „SchulTags“ geschickt.

Das „SchulTag“-Konzept hat das Bildungswerk der Erzdiözese Köln e.V. vor rund zehn Jahren entwickelt. Damals zeichnete sich ab, dass immer mehr Kinder im Grundschulalter eine offene Ganztage (OGS) besuchen werden und dort folglich immer mehr qualifiziertes Fachpersonal gebraucht wird. Mehr als 5.000 Teilnehmerinnen und Teilnehmer haben bis heute die verschiedenen Seminare besucht und ein Zertifikat erworben. An wen speziell richten sich die Qualifizierungsangebote des „SchulTags“?

An Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in der OGS. Das Kurskonzept umfasst verschiedene Module. Sie sind speziell für Personen konzipiert, die, so wie ich, keine pädagogische Ausbildung haben; zum Teil richten sie sich aber auch an Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, die eine solche Ausbildung absolviert haben und sich fortbilden möchten.

Was für eine Gruppe leiten Sie heute?

Sie umfasst 35 Kinder, darunter einige Inklusionskinder. Ich leite eine sogenannte additive Gruppe, das heißt, die Kinder kommen aus unterschiedlichen Klassen zu uns.

Klingt nach einer ziemlich komplexen Aufgabe.

Dass es so gut funktioniert, hat sicher mit meiner zupackenden Art zu tun, meiner Liebe zum neuen Beruf und damit, dass ich das Herz am rechten Fleck trage. (lacht) Aber selbstverständlich auch mit meiner fachlichen Qualifizierung. Nachdem ich zunächst den „SchulTag“-Grundkurs samt -Aufbaukurs absolviert hatte, ermutigte mich mein Arbeitgeber, zusätzlich die Aufbauqualifizierung zur Gruppenleiterin zu machen. Den Kurs schloss ich im Juni 2014 ab – da lagen dann eineinhalb arbeitsintensive Jahre hinter mir.

Insgesamt umfasst die „SchulTag Aufbauqualifizierung für angehende Gruppenleiterinnen und Gruppenleiter“, wie der Kurs offiziell heißt, rund 240 Unterrichtsstunden. Welche Themen werden behandelt?

Themen wie „Leitungskompetenz“, „Pädagogische Gestaltung“ und „Kommunikation und Kooperation“. Die Teilnehmenden lernen, wie sie die Elternarbeit gestalten und mit Kolleginnen und Kollegen umgehen sollten oder auch, wie eine Lernzeit – also die Zeit, wenn die Kinder Schulaufgaben erledigen – zu organisieren ist. Dazu kommen rechtliche Aspekte sowie der Umgang mit Kindern aus schwierigen Verhältnissen.

Abschließend: Weinen Sie dem alten Beruf manchmal eine Träne nach?

Überhaupt nicht. Dass ich einmal als Sozialpädagogin arbeiten würde, hätte ich mir früher nicht träumen lassen. Ich entdecke Seiten an mir, die ich noch nicht kannte!



Tanja Gehrig-Rau, 47 Jahre, lebt mit ihrem Mann, den heute 15 und 17 Jahre alten Kindern sowie zwei Hunden in Pulheim, unweit von Köln.

Das Bildungswerk der Erzdiözese Köln e.V. engagiert sich stark im Bereich der arbeits- und berufsbezogenen Erwachsenenbildung. Neben dem „SchulTag“ bietet es folgende Fortbildungen an:

Kindertagespflege: Die Kurse qualifizieren die Teilnehmerinnen und Teilnehmer, als Tagesmütter und -väter zu arbeiten. Im Angebot sind auch Veranstaltungen für Personen, die bereits als qualifizierte Kräfte in diesem Bereich tätig sind.

Frauen im Beruf: Der Kurs „KompetenzPunkt“ richtet sich an Frauen, die – im Beruf oder im Ehrenamt – Führungsverantwortung übernehmen möchten.

Montessori-Diplom: Lehrgang zum Erwerb des nationalen Montessori-Diploms. Er ist berufsbegleitend und berechtigt, in Verbindung mit einer staatlichen Abschlussprüfung in einer Montessori-Einrichtung tätig zu sein.

Inklusionsassistent/in an Grund- und weiterführenden Schulen: Inklusionsassistenten ermöglichen die Integration von Kindern und Jugendlichen, die einen besonderen Förderbedarf haben. Sie greifen zum Beispiel unterstützend ein, wenn einem Schüler wegen seiner Behinderung Nachteile drohen.

ÜBER KULTUR INS GESPRÄCH KOMMEN

WARUM DAS BILDUNGSWERK DER ERZDIÖZESE KÖLN E.V. AUSSTELLUNGEN, LESUNGEN UND KONZERTE FÖRDERT

Taghell ist die lang gestreckte Halle in einem Hinterhof in Köln-Ehrenfeld, wo verschiedene Firmen und Institutionen Material lagern – Stehtische, Stellwände, Messestände, kistenweise Kleinigkeiten mit Werbematerial. Peter Reifferscheid ist der Herr über diese Halle, er weiß genau, was wo liegt. „Dort drüben“, sagt er und weist mit dem ausgestreckten Arm in die linke hintere Ecke, „lagern die Schätze des Bildungswerks.“ In hohen Regalen sind sie verstaut, die rund 35 rotbraunen Koffer, die Ecken und Ränder zum Schutz mit Metallbeschlägen verstärkt. Peter Reifferscheid erklimmt eine Trittleiter, zieht einen flachen Koffer aus dem Regal, öffnet ihn. „Hier drin ist ein Teil der Chagall-Ausstellung. Daneben Max Ernst. Und die Koffer dort hinten, da ist Dalí drin. 100 Bilder.“ Gemeint ist ein Bilderzyklus, den Salvador Dalí zu Dantes „Göttlicher Komödie“ schuf. Insgesamt verfügt das Bildungswerk der Erzdiözese Köln e. V. über zehn komplette Ausstellungen, die, wenn sie nicht gerade gezeigt werden, in dieser Halle lagern, darunter Arbeiten von Künstlern wie Willi Baumeister und Emil Schumacher, aber auch von zeitgenössischen wie Ulrich Dohmen. Wer möchte, kann die Ausstellungen ausleihen und in seiner Gemeinde der Öffentlichkeit zeigen. Das Bildungswerk der Erzdiözese Köln e. V. stellt Stellwände und

Beleuchtung zur Verfügung. Es organisiert den Transport ebenso wie die Versicherung der Kunstwerke. Und Peter Reifferscheid kümmert sich um die Hängung.

Die Ausstellungen werden in der Regel in Kirchen und in den katholischen Bildungswerken und Familienbildungsstätten gezeigt, aber ausleihen können auch Krankenhäuser, Museen, Bibliotheken und andere öffentlich zugängliche Einrichtungen. Vorausgesetzt – dies ist die einzige Auflage –, es findet ein pädagogisches Begleitprogramm statt, erklärt Dr. Ursula Krohn, Referentin für bildende Kunst in der Kölner Zentrale des Bildungswerks der Erzdiözese Köln e. V. „Wir machen Kunstaussstellungen tatsächlich nur im Zusammenhang mit Bildungsveranstaltungen.“ Immer würden Kenntnisse und Zugänge vermittelt, um das Erlebte zu verstehen. Der Grund: „Wir möchten über die Kunst mit den Menschen ins Gespräch kommen. Und das gilt nicht nur für die Kunstaussstellungen, die wir verleihen oder unterstützen, sondern auch für die Konzerte und die literarischen Lesungen.“ Deshalb gibt es stets begleitende Diskussionsrunden, Künstlergespräche, kreative Workshops oder auch Lesezirkel und Schreibwerkstätten.

Das Bildungswerk der Erzdiözese Köln e. V. unterstützt jährlich rund 1.700 kulturelle Veranstaltungen mit rund 40.000 Teilnehmenden. Das Angebot umfasst Ausstellungen, Lesungen, Theaterstücke und Konzerte ebenso wie Kurse zur Kulturgeschichte oder solche, bei denen die Teilnehmenden selbst künstlerisch tätig werden. Gemessen an der Zahl der Veranstaltungen, spielt die Musik im kulturellen Engagement des Bildungswerks der Erzdiözese Köln e. V. derzeit die kleinste Rolle – herausragende Veranstaltung ist hier das jährlich in Lindlar stattfindende Musikfestival (s. Seite 39). Ungleich mehr Zeit wird in die Vermittlung von Werken der bildenden Kunst und der Literatur gesteckt. „Unsere Bildungs-

Kisten voller Kunst: Peter Reifferscheid im Lager in Köln-Ehrenfeld



Links: US-Pianist Paul Thomas beim Musikfestival Lindlar Rechts: Sicher verstaut – Kunst von Max Ernst



MENSCHEN ERREICHEN, DIE SONST KEIN MUSEUM BETRETEN WÜRDEN

schen Bereich. „Unsere Literaturgespräche und Lesungen beispielsweise finden häufig in einem persönlichen Rahmen statt, etwa in den Gemeindebüchereien, sodass die Hemmschwelle, an einer Diskussion teilzunehmen, niedrig ist“, sagt sie. So erreichen die Veranstaltungen auch Menschen, sie sonst kaum ein Museum oder ein Literaturhaus betreten würden. Aber auch die Autorenlesungen, die sich in zentralen Veranstaltungsräumen, manchmal auch an ungewöhnlichen Orten an ein großes Publikum richten, sind offen für alle und laden zum Gespräch ein.

Die Auseinandersetzung mit Kunstwerken trägt dazu bei, sich selbst und die Gesellschaft besser zu verstehen. Beispiel Litera-

tur: Sie ist verdichtete Lebenserfahrung und nimmt – hierin der Religion verwandt – auf existenzielle Fragen Bezug. „In der Auseinandersetzung mit Kultur geht es immer um wesentliche Themen des Menschseins. Wir wollen den Menschen Fähigkeiten vermitteln, künstlerische Ausdrucksformen zu verstehen, an Diskussionen teilnehmen und die Gesellschaft mitgestalten zu können“, sagt Irene Kann. Die Einbettung der Kunst in einen konfessionell geprägten pädagogischen Kontext bleibt nicht ohne Widerspruch. „Wir werden mit dem Vorwurf konfrontiert, dass wir, wenn wir Kunst im Rahmen von kirchlicher Bildungsarbeit zeigen, das Werk gewissermaßen religiös vereinnahmen“, sagt Ursula Krohn – ein Kritikpunkt, der vor allem dann im Raum steht, wenn es um Werke geht, die kein religiöses Thema im engeren Sinne zum Gegenstand haben. „Wir haben den Anspruch, dass wir zu Offenheit im Umgang mit den Werken anleiten und Raum für kontroverse Diskussionen bieten.“

Ein Beispiel dafür sind die Lesungen mit Sibylle Lewitscharoff. Die Veranstaltungen zu ihrem literarischen Werk waren längst geplant, als die Schriftstellerin den renommierten Büchner-Preis erhielt und mit ihrer Dankesrede weithin Empörung auslöste, vor allem durch ihre Vorbehalte gegenüber künstlicher Befruchtung und den so gezeugten Menschen. „Wir wenden uns auch gegen die totale Machbarkeit des Lebens, aber viele Äußerungen waren für uns inakzeptabel“, sagt Irene Kann. So mancher Kulturveranstalter bevorzugt es heutzutage, Gäste, die mit moralisch bedenklichen Positionen Aufsehen erregen, kurzerhand auszuladen. Die Herangehensweise des Bildungswerks ist eine andere. „Die Lesungen aus dem neuen Buch fanden trotzdem statt“, sagt Irene Kann. Und ergänzt: „Mit sehr lebhaften Diskussionen im Anschluss.“

TEXT: ANTONIA LOICK, FOTO LINKS OBEN: JÖRG SZEMKUS



WIE EINE LESUNG DAS LEBEN EINER AUTORIN VERÄNDERT

Die US-Autorin Lily Brett las 2006 auf Einladung der Pfarrei und des Katholischen Bildungswerks in der Kölner Kirche Sankt Agnes. Für die New Yorkerin, die sich als „neunzigprozentige Atheistin“ bezeichnet, war es das erste Mal, dass sie in einer Kirche las. Ein Ereignis mit einer so nachhaltigen Wirkung, dass sie darüber 2013 in der ZEIT einen langen Text veröffentlichte. Titel: „Was möglich ist“. Darin schreibt sie (Übersetzung von Melanie Walz): „Es war keine Liebe auf den ersten Blick. Ich war nicht auf der Stelle überwältigt. Ich war nervös. Ich fühlte mich fehl am Platz. Und unwohl. (...) Ich befand mich in Sankt Agnes, um aus meinem neuesten Roman vorzulesen. Ich hatte nie zuvor in einer Kirche gelesen. Ich wartete in der Sakristei, während das Publikum Platz nahm. Mir war kalt. Es war sonderbar, in einem Raum zu sitzen, in dem sich sonst Priester aufhielten. Es roch männlich in dem Raum. Ich kam mir vor wie ein Eindringling.“ Tatsächlich förderte die Lesung bei Lily Brett eine neue Sicht auf die Kirchen, ja, auf Religion zutage. In St. Agnes, schreibt sie, habe sie nach den anfänglichen Momenten des Unwohlseins „eine zeitlose, eine luftige und unbeschwertere Atmosphäre“ entdeckt. „Etwas zutiefst Bewegendes. Ich fühlte mich ruhig. Und willkommen. (...) Am Tag darauf ging ich in die Kirche zurück. Und wäre am liebsten dort geblieben. Ich war verliebt, verliebt in diese Kirche.“ Seit dieser Lesung sei sie oft nach Sankt Agnes zurückgekehrt, schreibt Lily Brett. „Meine Beziehung zu Sankt Agnes hat mein Leben verändert. Sie hat meine Sicht auf die Religiosität verändert und mir gezeigt, wie tief wir Menschen miteinander verbunden sein können trotz unterschiedlicher oder gar fehlender religiöser Überzeugungen. Mir ist, als wäre Sankt Agnes meine Kirche.“ FOTO: BETTINA STRAUSS / SUHRKAMP VERLAG

Eine Auswahl von Schriftstellerinnen und Schriftstellern, bildenden Künstlerinnen und Künstlern aus dem Programm des Bildungswerks der Erzdiözese Köln e. V.

LESUNGEN:

Zsuzsa Bánk
Jürgen Becker
Lily Brett
Arnon Grünberg
Ulla Hahn
Christoph Hein
Thomas Hettje
Felicitas Hoppe
Navid Kermani
Angelika Klüssendorf
Sibylle Lewitscharoff
Harald Martenstein
Herta Müller
Hanns Josef Ortheil
Rüdiger Safranski
Olga Tokarczuk
Dieter Wellershoff
Feridun Zaimoglu
Juli Zeh
und viele andere

AUSSTELLUNGEN:

Willi Baumeister
Hilde Birkhölzer-Dehnert
Michael Bleyenberg
Marc Chagall
Salvador Dalí
Willi Dirx
Ulrich Dohmen
Wolf Erlbruch
Max Ernst
Oliver Jordan
Annebarbe Kau
Tessa Knapp
Jannis Kounellis
Maria Lehnen
Rune Miels
Harald Naegeli
Catharina de Rijke
Götz Sambale
Emil Schumacher
Franziskus Wendels
und viele andere

LINDLAR ZIEHT MUSIKFANS AN

Im Städtchen Lindlar im Bergischen Land findet seit 2011 zu Beginn der Sommerferien ein Klavierfestival statt. Wie es dazu kam? Einmal im Jahr besucht der Pianist und Komponist Falko Steinbach, Klavier-Professor an der Universität im US-amerikanischen Albuquerque, seine Familie in Lindlar und gibt dort mit einem Team Meisterkurse für den Klaviernachwuchs, der aus der Region stammt, aber auch aus anderen Ländern. Die Lindlarer nehmen die Klavierschüler und -lehrer bei sich auf. Der Meisterkurs für Klavier ist öffentlich – und das Herzstück des aus vielen Konzerten und Rezitals bestehenden Festivals. Eine weitere Besonderheit ist, dass es einführende Erläuterungen gibt, wenn ein Werk aufgeführt wird. Bemerkenswert auch die Kooperation auf institutioneller Ebene: Der Erfolg des Festivals verdankt sich nicht zuletzt dem Umstand, dass weltliche und kirchliche Institutionen reibungslos zusammenarbeiten – die Stadt Lindlar auf der einen Seite, das Katholische Bildungswerk Oberbergischer Kreis und der Seelsorgebereich Lindlar auf der anderen.



Äpfel sind gut für die Stimme

Übung, Feedback und Spaß – auf technisch höchstem Niveau:

In den Medienwerkstätten kann jeder lernen, wie man Radio macht und Videos dreht

Im Erdgeschoss eines Hauses in Quad-rath-Ichendorf, einem Stadtteil von Berg-heim, betritt Wolfgang Stutzinger einen sperrangelweit geöffneten, mannshohen Büroschrank. Die Schrankwand ist innen mit dicken, curryfarbenen Gardinen ausgekleidet, in der Mitte befinden sich ein Tisch und ein Stuhl, ebenfalls mit Gardinenstoff bedeckt. Stutzinger nimmt Platz, setzt Kopfhörer auf, richtet das Mikro – und spricht. Wir schreiben das Jahr 1992, und in dem Schrank geht die erste Radio-moderation in der Geschichte der Medien-werkstatt Rhein-Erft über die Bühne. Stutzinger, damals Mitarbeiter, heute Leiter des Katholischen Bildungswerks im Rhein-Erft-Kreis, erinnert sich mit Lachen daran – wie einfach die technische Ausstattung doch war. Handgemachte Dämmung mit den Gardinen! Stutzinger holt ein Foto herbei, das den historischen Moment dokumentiert und nicht nur belegt, dass auch

Stutzingers Pulli curryfarben war. „Man achte auf den Apfel auf dem Tisch“, sagt er. Denn, Schrankstudio hin oder her, man hat schon damals professionell gearbeitet, stets lag ein Apfel griffbereit. Merke: Apfel essen reinigt die Stimmbänder.

Neun Medienwerkstätten betreibt das Bildungswerk der Erzdiözese Köln e. V. heute, und selbstredend wird nirgendwo mehr in Schränken produziert. Die Medienwerkstätten, in denen jeder lernen kann, Radio zu machen und Videos zu drehen, sind technisch auf dem neuesten Stand – aus den Erfahrungen, die hier gemacht wurden, ging zum Beispiel das domradio hervor, das Radio des Erzbistums Köln, dessen Träger das Bildungswerk der Erzdiözese Köln e. V. ist. „Unser Ziel ist es, Menschen Hilfestellungen zu geben, um qualitativ hochwertige Beiträge zum Beispiel für Bürgermedien zu produzieren. Also für den Bürgerfunk, den man in NRW täglich in Lokalsendern wie Radio Köln hören kann, und das Bürgerfernsehen“, sagt Martin Mölder, freier Journalist und Medienpädagog in der Medienwerkstatt. Zudem sollen Christen befähigt werden, ihren Themen Gehör zu verschaffen, und zwar auf demselben technischen Niveau wie professionelle Medienschaffende. Den Qualitätsanspruch bezeugen die vielen Auszeichnungen an den Flurwänden vor dem Studio, die die Medienwerkstatt für ihre Arbeit bekommen hat. „Was man bei uns bekommt, ist

fachliche Anleitung. Übung. Feedback. Spaß ohne Ende. Wir produzieren unter Live-Bedingungen – nur so lernt man das Handwerk. Und: Wer bei uns war, hat größere Chancen, ein Praktikum bei einem Sender zu bekommen“, sagt Mölder. Was man außerdem lernt: Ein kritisches Bewusstsein im Umgang mit Medien zu entwickeln – ein Thema, das speziell bei Minderjährigen, die sich täglich in der Welt von Facebook, Twitter & Co. aufhalten, eine hohe Relevanz hat.

Die Angebote der Medienwerkstätten, die einst als reine Radiowerkstätten starteten, reichen vom „Radio-Schnupperkurs“ über „Die Moderation – der rote Faden“ bis hin zum Seminar mit einem „Geräuschemacher“. Darüber hinaus arbeiten in den Werkstätten feste Radio- und Video-Redaktionen, für Erwachsene ebenso wie für Jugendliche. Sie produzieren regelmäßig Beiträge und sind für jeden Interessierten, auch ohne Vorkenntnisse, frei zugänglich – und kostenlos. Nicht zu vergessen etliche Einzelprojekte, etwa in Zusammenarbeit mit Schulen. Ganz wichtig: „Wir zensurieren nicht“, betont Martin Mölder. Ob also jemand einen Beitrag über die Auswirkungen der Griechenlandkrise auf das Bruttosozialprodukt im Rhein-Erft-Kreis machen möchte oder über die Haltung der katholischen Kirche zur Sterbehilfe – alles geht. Ton ab!

TEXT: LOF



Volle Konzentration: Milena Mengel im Studio der Medienwerkstatt

WAS VERSTEHEN SIE VOM RADIOMACHEN? EIN CRASHKURS

3 Fragen, 9 Antworten – jeweils eine ist richtig

1. Was ist ein Ramp Talk?

- Wenn ein Mensch auf einer Rampe interviewt wird.
- Als Ramp bezeichnet man den instrumentalen Anfang eines Musikstücks. Ramp Talk heißt: Der Moderator spricht, während parallel die Musik anläuft.
- Eine besonders rüpelhafte Art der Gesprächsführung.

2. Was ist ein 3-Element-Break?

- Eine Moderation, die aus drei Elementen besteht. Beispiel: „WDR2. Es ist Sonntag. 8 Uhr 45.“
- Fachbegriff aus der konfessionellen Medienbildung: Eine Moderationspause, die dem Gedenken an die Dreifaltigkeit dient.
- Wenn der Moderator drei Regler zugleich bedienen muss.

3. Was ist ein Cold End?

- Wenn einem Moderator fristlos gekündigt wird.
- Das abrupte Abbrechen eines Musikstücks.
- Moderatorenjargon: Wenn eine hochgelobte Band nur noch Flops produziert.

FAHRPLAN IN DIE ZUKUNFT

Wohin entwickelt sich das Bildungswerk der Erzdiözese Köln e. V.?
Welche Herausforderungen zeichnen sich ab?
Und warum sind Fehler unbedingt erlaubt?

Ein Ausblick von Peter Scharr

DIE ZAHLEN SPRECHEN SEIT LÄNGEREM eine deutliche Sprache: Nur noch knapp zehn Prozent der Katholiken nehmen aktiv am Leben in ihren Gemeinden teil. Vor einem halben Jahrhundert waren es 40 Prozent oder, je nach Landstrich, sogar 50. Die Strukturen, die die Entstehung der Katholischen Bildungswerke und Katholischen Familienbildungsstätten ursprünglich möglich gemacht haben – das aktive Zusammenleben der Katholiken in ihren Gemeinden –, drohen sich aufzulösen, der Prozess der Säkularisierung schreitet voran. Das bedeutet für uns keinen Abbruch, sondern einen Umbruch. War früher fast ausschließlich die katholische Pfarrgemeinde unser Partner, so nehmen wir zunehmend den gesamten – soziologisch gesprochen – Sozialraum in den Blick. Wir bleiben im Gespräch mit Vereinen und Verbänden, Kulturträgern und Familienzentren, und vernetzen uns zusätzlich mit lokalen Interessengruppen, etwa mit Umwelt- oder Flüchtlingsinitiativen, im kirchlichen wie im außerkirchlichen Bereich, um gemeinsam zu überlegen: Vor welchen Herausforderungen steht ein Stadtteil? Was beschäftigt die Menschen? Und was ist hier die Aufgabe der Kirche?

Dieser Öffnungsprozess wird uns weiter begleiten – und wir freuen uns darauf. Schließlich sehen wir die Erwachsenen- und Familienbildung immer auch als Raum des Experimentierens, wobei wir sehr „fehlerfreundlich“ vorgehen – Fehler sind unbedingt erlaubt, weil wir etwas daraus lernen können: für unsere Veranstaltungsformate und Themen, und für die Wege, die Teilnehmenden anzusprechen. Fehler spornen uns an.

WIR ÖFFNEN UNS NICHT NUR FÜR NEUE KOOPERATIONSPARTNER, sondern auch für neue Teilnehmergruppen. Eine Herausforderung besteht darin, bildungsferne und sozial benachteiligte Menschen noch besser anzusprechen. Diese Gruppen gewinnen zahlenmäßig an Stärke, haben den größten Bildungsbedarf – und sie haben das größte Problem mit dem Begriff der Bildung, da sie häufig schlechte Erfahrungen in der Schule und in der Ausbildung gemacht haben. Hier entwickeln wir passende Formate samt den dafür nötigen Finanzierungsmodellen. Dabei kann es schnell passieren, dass wir einen Programmbereich völlig neu aufbauen, so wie das 2014/2015 in der Flüchtlingshilfe geschah. Aus dem Stand haben wir in sämtlichen Regionen des Erzbistums Sprachkurse für Flüchtlinge auf den Weg gebracht – obwohl zuvor kaum absehbar war, dass es dafür so großen Bedarf geben könnte.

BILDUNG IST EIN GEISTIGES GRUNDNAHRUNGSMITTEL. Sie befördert die individuelle, die soziale und die religiöse Entfaltung. Zugleich sind Bildungsfragen heutzutage oft an den Erfordernissen des Wirtschaftsbetriebs orientiert. Es ist aber eine ureigene Aufgabe der Kirche, den Blick dafür zu schärfen, dass Bildung weit mehr als bloße Ausbildung ist. Will sagen: Der Mensch besitzt eine Fülle von Fähigkeiten, weit jenseits von Fragen ökonomischer Verwertbarkeit. Es gilt, Bildung im Sinne einer umfassenden Bildung aller menschlichen Fähigkeiten zu begreifen und sich für diesen Bildungsansatz stark zu machen.

DAS CHRISTENTUM IST AUCH EINE BILDUNGSRELIGION. Das zeigt sich daran, dass sich die Kirche im Verlauf ihrer Geschichte des Schulwesens angenommen und in den Klosterschulen die Vorläufer unseres heutigen Bildungssystems entwickelt hat. Und dass sie im Mittelalter und der frühen Neuzeit entscheidend an der Gründung der Universitäten beteiligt war, etwa in Köln, wo Papst Urban VI. 1388 die Gründungsurkunde der Universität unterzeichnete. Stets war die Universität ein Ort des freien Denkens, des Disputs, der geistigen Auseinandersetzung. Dieses Erbe tragen wir fort. Das Christentum hat das Gespräch und die Auseinandersetzung über die Grundfragen von Mensch und Gesellschaft stets im Dialog mit der Philosophie der jeweiligen Zeit geführt. Intellektuell immer auf der Höhe zu sein – das ist unabdingbar, wenn die Kirche an den Schulen und den Universitäten tätig ist, ebenso in der außerschulischen Weiterbildung, der Erwachsenen- und Familienbildung. Papst Franziskus macht das beispielhaft. So hatte er sich exzellent informiert, ehe er seine Umwelt-Enzyklika veröffentlichte. Er beschäftigt sich mit Existenzfragen, liefert Denkanstöße über nationale Grenzen hinweg. Themen setzen, in Meinungsführerschaft gehen – mit unseren Katholischen Bildungswerken und Familienbildungsstätten versuchen wir es ganz ähnlich, auf regionaler Ebene.

WIE DER PHYSIKNOBELPREISTRÄGER NIELS BOHR SAGTE: „Voraussagen zu treffen ist schwierig, speziell über die Zukunft.“ Wie finanziert sich künftig unsere Arbeit? Wie entwickelt sich das Aufkommen an Kirchensteuer? Verändert sich die Fördersumme des Landes NRW nach der Landtagswahl 2017? Und in welchem Maße werden wir künftig von Projektgeldern abhängig sein? Alle Antworten wären spekulativ. Abschließend lieber noch eine Tatsache. In all den Jahren meiner beruflichen Tätigkeit im Bildungswerk der Erzdiözese Köln e. V. habe ich es erlebt, dass die Mitarbeitenden in überdurchschnittlich hohem Maße aus einem persönlichen und christlichen Antrieb heraus ihre Arbeit tun. Dies liegt sicher daran, dass vor allem diejenigen auf diesem Sektor arbeiten, die selbst aufgeschlossen und neugierig sind und ihre Motivation gerne anderen vermitteln. Wir achten sehr darauf, dass wir Mitarbeitende mit unterschiedlichen Kompetenzen im Team haben wie Theologen, Pädagogen, Kunsthistoriker, Psychologen, Ökotrophologen, Sozialpädagogen, Literaturwissenschaftler, Juristen. Addiert man all dies Wissen, ergibt sich ein Sachverstand, der nicht nur verschiedensten inhaltlichen Fragen gewachsen ist, sondern gleichzeitig eine hohe intellektuelle Beweglichkeit erzeugt. Dies wollen wir so weiterführen. Denn das größte Kapital für eine erfolgreiche Arbeit sind für uns die Menschen, die ihr Wissen, ihre Erfahrung und ihre Kreativität einbringen. Und ihre Begeisterung.



Dr. Peter Scharr ist seit 1993 für das Bildungswerk der Erzdiözese Köln e. V. tätig und seit 2011 der pädagogische Leiter. Seine Eltern waren Landwirte in einem bayrischen Dorf mit 80 Einwohnern, verteilt auf zwölf Bauernhöfe. Deswegen weiß er nicht nur, was es heißt, hart arbeiten zu müssen, um sich den Lebensunterhalt zu verdienen, und wie intensiv auf dem Land nachbarschaftliche Hilfe praktiziert wird. Prägend war für den Theologen, dessen erste Arbeitsstelle ihn 1987 nach Köln geführt hat, zudem eine intensive Naturerfahrung. „Wenn ein Sturm aufzieht, kann ich heute noch sagen, wie lange es dauert, bis es regnet“, sagt er. Eine Fähigkeit, die ihn geradezu dafür prädestiniert, in die Zukunft zu blicken und das Klima abzuschätzen, in dem Familien- und Erwachsenenbildung künftig stattfindet.

KINDER, WIE DIE ZEIT VERGEHT ...

Bilder, Artikel und Dokumente aus der Geschichte des Bildungswerks der Erzdiözese Köln e. V.

Rheinische Post, 1973

Doch in der Lehrküche wird nicht nur hinter den Kochplatten gearbeitet, sondern ein vergnüglicher Teil schließt jeden Abend ab. „Wenn die Gerichte gedeckten Tische bei gedämpftem Licht und machen es uns gemütlich“, so Kläre Fleckes. „Natürlich gehören zu solch einem Essen auch die passenden alkoholischen Getränke. Daß wir dann so etwa eine Stunde essen und uns dabei nett unterhalten, ist keine Seltenheit“, führte die Organisatorin des Kurses aus.

„Unterhaltsamer als Fernsehen“
Kochkurse in der neuen Lehrküche

diese Weise kommt man auch preiswerter die Rezepte. „Und da ich zwei Kinder und mal raus möchte, ist dieses abend!

Kölner Wochenspiegel, 1997

Katholisches Bildungswerk

Weltanschauungen auf dem Prüfstand

Wie das Geld gut fließt

Wirtschafts-Experte informiert über alternative Banken

Program des Katholischen Bildungswerks

„Wir verstehen uns als Stadtakademie“

Bonner Rundschau, 1999

Das Katholische Bildungswerk Köln lud ein zum Sülz-Klettenberger Gemeindegottesdienst im Begegnungszentrum St. Bruno.
VON MEIKE STRÜBER
den 1. 7. 1976

Besuch in einer Medienwerkstatt:
Joachim Kardinal Meisner

An das Bildungswerk der Erzdiözese Köln e. V.
Martellienstraße 32
5000 Köln 1

Betr.: Gesuch um Mitgliedschaft im Bildungswerk der Erzdiözese Köln e. V.

Sehr geehrte Damen und Herren!

Hiermit beantragen wir die Mitgliedschaft des Katholischen Bildungswerks im Rhein-Sieg-Kreis/Linksrheinisch, vertreten durch den Vorstand, im Bildungswerk der Erzdiözese Köln e. V. Wir stützen uns bei diesem Antrag auf § 5 Abs. 1 der Satzung des Bildungswerks der Erzdiözese Köln e. V., Das Katholische Bildungswerk im Rhein-Sieg-Kreis/Linksrheinisch versteht sich als nichtrechtsfähige Einrichtung, die in der Erzdiözese Köln Aufgaben der Erwachsenenbildung wahrnimmt, im Sinne der Satzung. Wir sind bereit, den Verein und seine Aufgaben zu fördern.

Wir verbleiben in Erwartung Ihrer Entscheidung

mit freundlichen Grüßen!
(Bernhard Grund)
Vorsitzender
des Vorstandes

(Franz-Josef Esser)
Pädagog. Leiter

Oben: Ausgabenbuch eines Katholischen Bildungswerks, 1976
Rechts: Deckblatt des Kursprogramms einer Familienbildungsstätte, 1961



11.000 STERNE FÜR DEN KÖLNER DOM



Ein Auftrag für Generationen

Sichern auch Sie mit Ihrem Engagement die Zukunft des Weltkulturerbes Kölner Dom. Werden Sie Teil des Generationenprojektes »11.000 Sterne für den Kölner Dom«.



© Robert Becker, Dombauphile Köln | J. Rumbach | Matz und Schenk



Kulturstiftung
KÖLNER DOM

Informationen unter www.kulturstiftung-koelnerdom.de

Mut ist, da zu sein, wenn keiner mehr da ist.

Wir unterstützen die Mutigen, die im südlichen Afrika
AIDS-Waisen liebevoll versorgen. Ihre Spende hilft! www.misereor.de

MISEREOR
● MUT ZU TATEN

